This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

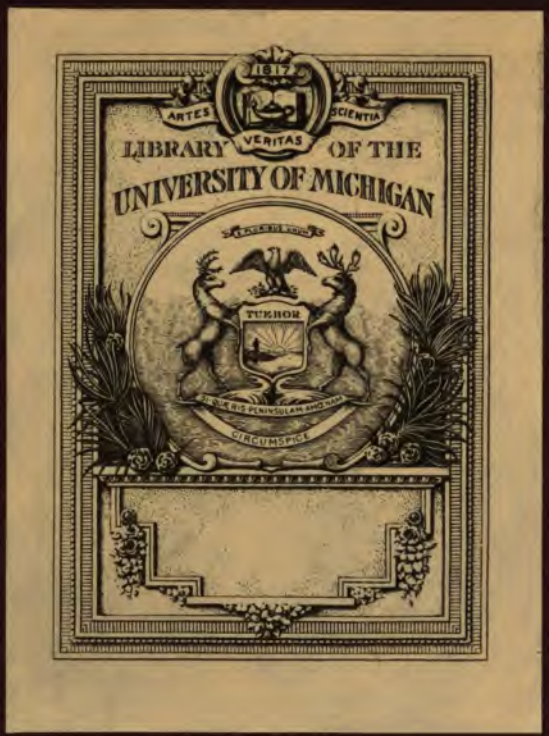
Über Google Buchsuche

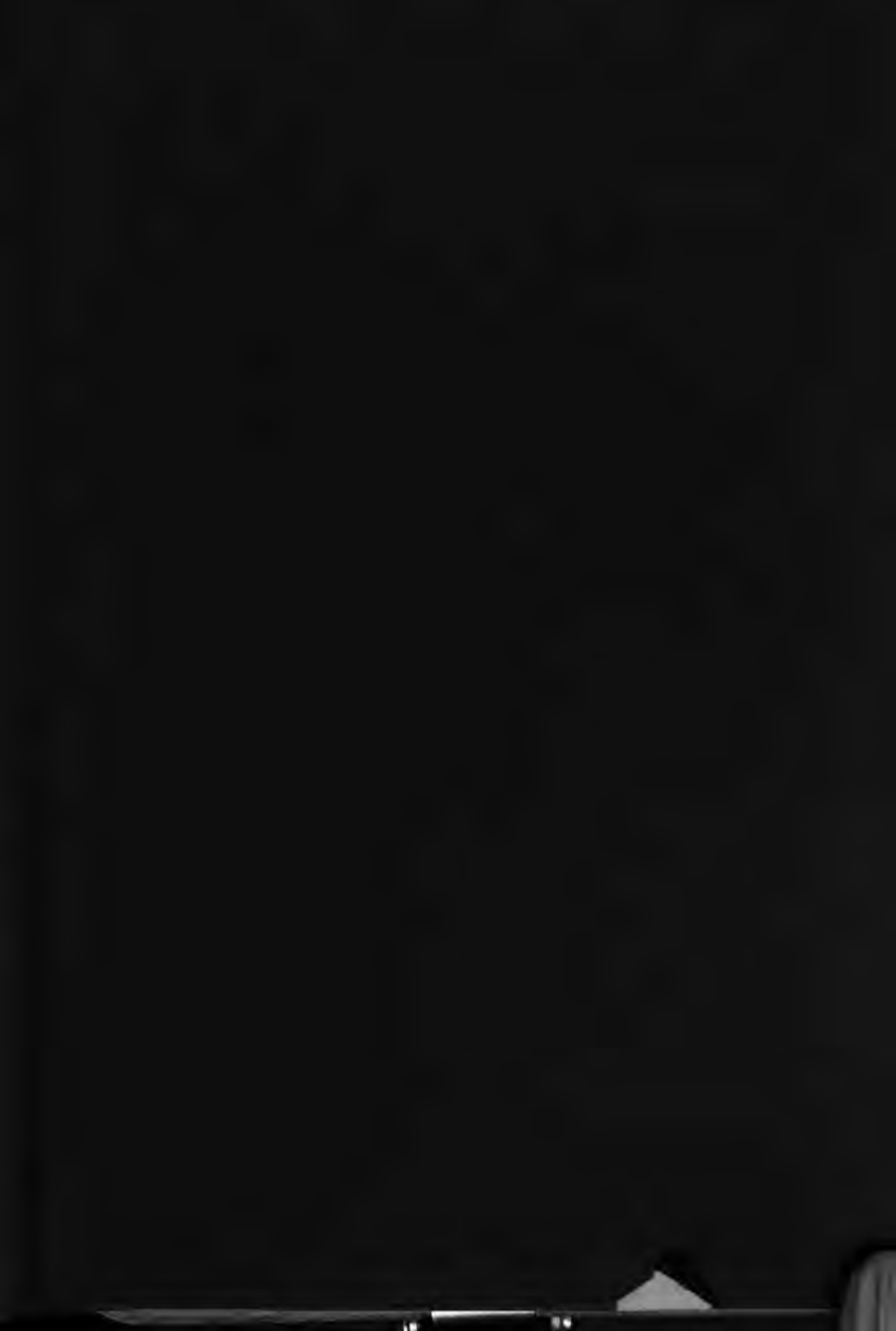
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

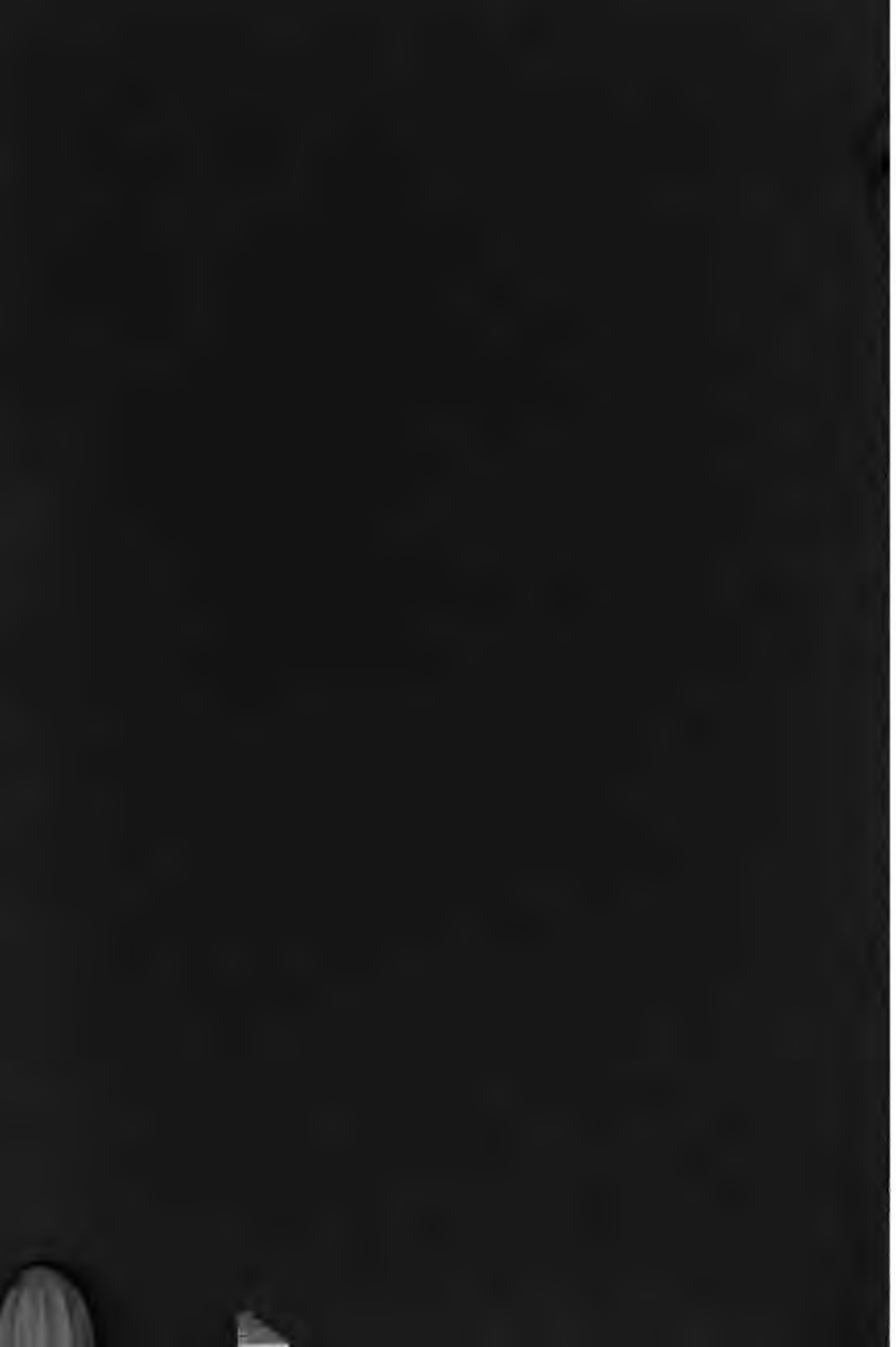
B 440435

„Aus ruhmreicher Zeit"

Irving T. Sanders


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE





D
526.5
S22

„Aus ruhmreicher Zeit“

Irving T. Sanders

Aus ruhmreicher Zeit

Deutsch - amerikanische Dichtungen aus dem ersten Jahre des Weltkrieges

gesammelt von

Irving Theodore Sanders

F. C. STECHERT CO.
NEW YORK

Alle Rechte vorbehalten

Copyright, September 1915, by
Dr. Irving T. Sanders

Druck von Max Schmetterling, 344 Bowery, New York City

Gen. Lib
St.
2-17-1939

Zum Geleite

DER Würfel war gefallen. Der Herrscher Rufe an die allzeit bereiten Völker waren erschollen und Tausende, aber Tausende unseres freien Landes eilten zur Meldung. Die heimatlichen Konsulate wurden umlagert, gestürmt — ein jeder wollte der Erste sein. Galt es doch dem bedrohten Vaterlande, das unseren Lieben da drüben Schutz und Schirm verleiht, der teueren Erde, die unsere unvergeszlichen Toten birgt.

Vom Battery-Park zogen wir in schier unzählbaren Reihen — unser deutsches Lied übertönte des Ozeans Fluten — zum Broadway.

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall" — „Gott erhalte, Gott beschütze . . ."

Und dann — wie ein Blitz aus heiterem Himmel — traf uns die trübe Kunde, dasz es unmöglich sei, uns hinüberzubringen zu den Fahnen, zum Regiment, an die Front, zu unseren Brüdern . . .

Vaterland! Flammend empor steigt die Liebe zu Dir! Doch — was vermögen wir? Während unsere Brüder Deinen heiligen Boden schirmen und schützen, stehen wir hier tatenlos, gebannt durch den treulosen Feind, der das freie Meer in Fesseln schlägt, die Du brichst in heldenkühnem Kampfe. Möchten doch die Wellen des Golfstromes u n s hinübertragen statt unserer Grüsze, mitzustreiten, mitzubluten, mitzusterben im siegreichen Ringen um die höchsten und herrlichsten Güter! Was sind unsere Opfer, und wären es Millionen an Geld und Gut, gegen einen Tropfen Heldenblut, das unser ärmster Volksgenosse im Schützengraben, im Hochgebirge, auf beschneiten Feldern, im Schlachtgewühl, auf hoher See, im Tauchboote, im Luftschiff vergieszen darf!

Beneidenswerter Bruder!

O 2-20-39 DOR

Doch auch wir kämpfen hier — **dies Buch sei Beweis!** Gegen die Macht der Lüge und Heuchelei, gegen heimtückischen Verrat, gegen Aberwitz, Lästerung und Unbill, gegen offenen und versteckten Treubruch. Wir kämpfen, fest bereit einzustehen mit Herz und Hand für die gerechte Sache, für unsere alte, liebe Heimat!

Und wenn aus dem beispiellosen Ringen der Völker Du, unser teures Vaterland, siegreich über ALLES hervorgehen wirst: H i e r sollst Du eine neue, geistige Reichsprovinz finden, h i e r, wo wir für Dich kämpfen in lichter Begeisterung und stählerner Treue — **dies Buch ist unser Zeuge!**

Und darum sei es Dir gewidmet von Deutsch-Amerika, von allen denen, welche die deutsche Zunge zu einem Ganzen verbindet, die ihre freie, schöne, neue Heimat lieben, doch fest und treu zu Dir, dem alten, teueren Vaterlande halten, Dir sei es geweiht: Ein immergrüner, blühender Lorbeer

aus
ruhmreicher
Zeit.

DEUTSCH-AMERIKA.

Broadway-New York in Deinem Lichterkranz,
von dieses neuen Landes Lebensadern
die heiszeste — wie herrlich war Dein Glanz
in jener Nacht, da, Deine Marmorquadern
umbrausend, stieg der Massen Herzensschrei —
und ich bin stolz darauf — ich war dabei!

Blitzfunken flogen durch die Meeresnacht.
Da horch! Ein Knattern wie von Bannerseide —
ist Barbarossa aus dem Schlaf erwacht?
Entfliegt das Nibelungenschwert der Scheide?
Aufhorchen wir in bänglich-stolzer Pein:
Steht sie noch fest und treu, die Wacht am Rhein?

Im „Herald Square", dem groszen Zeitungsherd,
ein brausend Meer von lichtverzerrten Zügen.
Ein Schrei durchhieb den Zweifel wie ein Schwert,
den Kaiseraar sah man zum Himmel fliegen!
Und „Deutschland hoch" erschallte es im Chor
von tausend Stimmen. „Offiziere vor!"

„Die Wacht am Rhein!" Anschwellend, riesengrosz,
ein langer Zug von Jungen und von Alten,
vom freien Meer des freien Windes Stosz
fing jauchzend sich in unsrer Fahne Falten.
So zogen wir, ein hochbegeistert Heer;
und doch war uns das Herz so trüb und schwer!

O Deutschland, ewig jung in alter Pracht,
wie wir Dich lieben, kann Dich keiner lieben,
wir, die des Schicksals rätselschwere Macht
entwurzelt, hat an fremden Strand getrieben . . .
Amerika! So frei, so grosz und licht —
was Du uns seist — die Mutter bist Du nicht.

Wir lieben Dich wie eine junge Braut —
doch Deutschland ist das Land, das uns geboren:
Die Mutter! Ihrer Stimme Zauberlaut,
wie wonnig klingt er dem, der sie verloren,
der fern von ihr an Lethes Ufern kniet,
sehnsüchtig lauschend nach der Heimat Lied!

Du kannst nicht sterben! Dein geweihtes Haupt,
heut drohend wilden Stürmen preisgegeben,
es trotzt dem Hasse, der's zu zwingen glaubt —
und stolzer wirst Du's, mächtiger noch heben,
wenn Deiner Söhne Schwert die Ruh erzwingt
und übers Mer die Siegfanfare dringt!

Emil Doernenburg

ALLDEUTSCHLAND AUF DER WACHT

Wem deutsches Blut die Adern schwellt,
wo er auch weilt in weiter Welt,
wem deutsches Herz im Busen glüht,
wo immer ihm sein Glück erblüht,
wem deutschen Wortes Wonnelaut
die Fremde macht zur Heimstatt traut,
der stimme stolz und freudig ein:
Das Ganze soll Alldeutschland sein.

Wo deiner Kindheit Wiege stand,
am Hudson, an der Donau Strand,
am Mississippi oder Rhein:
Wir ALLE wollen Brüder sein.
Vom Elbgau und vom goldnen Tor,
Westfalens Pforte, Alpenflor,
von Ost und West, von Süd und Nord:
Uns ALLE eint das deutsche Wort.

Wohlauf, Ihr Brüder, unverzagt,
der deutschen Freiheit Morgen tagt!
Zu Land und Meer, zu Tal und Luft
zahlt heim den Hohn dem frechen Schuft!
Am Kongo, Yap und Kamerun
siegt deutscher Kraft gewaltges Tun.
Färbt fremde Erde deutsches Blut:
Das Vaterland ehrt Heldenmut.

Mit Gott zum Sieg im rechten Kampf,
in Pulverdampf und Schlachtgestampf.
Uns eint ein starker Volksverband,
uns eint das deutsche Vaterland,
uns eint das deutsche Lied und Wort,
des freien Menschengeistes Hort.
Ihm sei in Zeit und Ewigkeit
all unser Gut und Blut geweiht!

Dr. Emil Schneider

WIR UEBERM MEER

Ihr deutschen Brüder drüben,
mit Euch sind wir verbunden
in Not und in Gefahr!
Kein Spruch der Macht kann je
die Liebe zu Dir töten,
Deutschland, das uns gebar!
Sie loht, die grosze Liebe,
in unsern Herzen fort
auch in Amerika,
mit Flammen unauslöschlich!

Der Geist der Falschheit rät,
wir sollen Dich vergessen,
Du altes Heimatland,
Deutschland, du herrlich Land!
Er kennt uns eben nicht!
Nichts kann uns von Dir scheiden,
Du altes Vaterland,
mit Seelen, lieben, teuren!

Wir halten Treue Dir,
Du deutsches Volk, so wahr,
so stark, so fest, so kühn!
Wir halten Treue Dir,
Du deutsches Heldenvolk!
Auch in Amerika
bewährt sich deutsche Treue
und wird sich stets bewähren!

Du deutsches Volk dort drüben,
wir überm weiten Meer
kämpfen für Deutschlands Ehr
gegen Lüge, Hasz und Neid!
Ihr deutschen Brüder drüben,
ob uns das Weltmeer trennt,
bei Euch sind wir im Geiste,
und unsre Herzen schlagen
im gleichen Takt mit Euren!

Wilhelm Benignus

DEUTSCHLAND UND OESTERREICH-UNGARN

Wir halten fest und treu zusammen im heiszen Flammensturm der Schlacht,
wir halten unverzagten Mutes fürs Vaterland die deutsche Wacht,
bis, mürb vom Feur- und Eisenregen, zum Grund gerungen in dem Streit,
von unsrer Hiebe Wetterschlägen der Feind besiegt, um Gnade schreit.
Wir halten fest und treu zusammen, bis Lärm und Leid des Krieges schweigt,
und für die Menschheit morgengoldig der deutschen Freiheit Sonne steigt.
Dann blüht mit neuem, frischem Leben die Erde schön und wunderbar!
Wir halten fest und treu zusammen für alle Zeiten, immerdar!

Wilhelm Benignus

DEUTSCHES KAMPFLIED.

Von Feinden rings umgeben
kämpft Deutschland kühn voran.
Nun gilt es Gut und Leben!
Nun wehre Dich, German!
Es gilt die höchsten Güter,
es gilt das Vaterland!
O reicht Euch, deutsche Brüder,
zum Kampfe all die Hand!

Wenn unsre Edelrasse
die Not mit Nacht umgraut,
dann haun wir uns die Gasse
durch Feinde, dichtgestaut.
Viel deutsches Blut wird färben
die weite Erde rot,
doch die für Deutschland sterben,
die siegen — selbst im Tod!

Wohl! Siegen selbst im Sterben!
Wie Sturm dies Losungswort
pflanzt sich im Schlachtenwerben
durch Deutschlands Reihen fort.
Es gilt die höchsten Güter,
es gilt das Vaterland!
O reicht Euch, deutsche Brüder,
in aller Welt die Hand!

Wilhelm Benignus

BISMARCK 1815-1915

Vor grauer Zeit ersprosz im Schosz von Wäldern
Germaniens lichtes, hünenhaft Geschlecht,
in Ehrfurcht vor den Göttern und den Eltern,
es galt ihm heilig Ehre — Treue — Recht.
Es wuszte Bär und Auerochs zu packen,
bebaute Felder, sang und braute Met,
und keinem beugte es den stolzen Nacken
als seinem Gott in Opfer und Gebet.

Ein trutzig Volk, so recht nach Wotans Sinne,
titanengleich mit kindlichem Gemüt;
aus Erdas und des Frühlingsgottes Minne,
des Baldur, war's von königlich Geblüt.
Einst schwur der Herrscher in der Götter Runde
bei Erd und Himmel dreifach einen Eid:
Dies Volk, von keinem noch besiegt zur Stunde,
sei unbesiegbar auch für alle Zeit.

Doch da rief Loki aus mit Hohn und Tücke,
der Gott des Todes und des Bruderstreits:
„Wohl lenkst Du, Wotan, künftige Geschicke,
doch kannst nicht ändern, was geschah bereits.
Du machtest stark und kühn des Baldur Sippe
und wähnst sie reingezüchtet Asenblut;
doch ich auch küszte nächtens Erdas Lippe,
so ist auch Blut von mir in Deiner Brut.

Ein Tröpfchen Blut — gleich Fiebergift wird's nagen
an Deines Lieblingsvolkes Mark und Bein.
Germania ist gemeinsam nicht zu schlagen,
doch rennt's den Schädel sich selbander ein!"
Als Wotan da versank in stummes Trauern,
verkündeten die Normen unverweilt:
„Der Geist der Zwietracht wird nicht immer dauern,
es kommt der Held, der dies Gebrechen heilt."

So kamen die Jahrhunderte und gingen,
sahn Völker blühen, schwinden und erstehn,
sahn die Germanen Herrliches vollbringen
und sahen es in Trümmer wieder gehn.
Die Römer spürten der Teutonen Streiche,
doch Stammeszwist vereitelt' vollen Sieg.
Den stolzen Bau von Karls des Groszen Reiche
zerstückelte der Enkel Bruderkrieg.

Und dreiszig Jahr' verheerte Brand und Morden
das hundertfach zerriszne deutsche Land,
auch konnt's nicht einen, noch nicht reif geworden,
des groszen Friedrich geniale Hand.
Vom grimmen Korsen in den Staub gerungen
schrie laut es auf — nach Einigkeit ein Schrei,
doch er verklang, als dieses Joch bezwungen
in kunterbunt Kleinstaaterei.

Da kam der Held, von dem die Sage kündet,
so frühlingsstark, titanenhaft an Geist.
Er fand das Wort, das deutsche Art verbindet,
er wuszt die Tat, die all das Stückwerk schweiszt.
Aus Blut und Eisen wuszte er zu kitten
ein Bruderband, vor jedem Sturm gefeit,
und all die Feinde, die dagegen stritten,
zerschmetterten an deutscher Einigkeit.

Er war ein Mann, urdeutsch bis in die Knochen,
ders Vaterland all über alles stellt',
der von sich selbst, von deutscher Art gesprochen:
„Wir fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt".
Sein hoher Geist hielt all die Kleinen nieder,
die Zagen risz empor sein Adlerflug,
und aus Parteien ward ein Volk der Brüder,
das waffenfroh die Schlacht von Sedan schlug.

So ward das Reich, das deutsche, herrlich-neue,
wie's Barbarossa schöner nicht ersann,
ein einig Volk, das Ehre, Recht und Treue
bewahrt und schützt als seinen Talisman.
Ein Reich und Volk, vor dem die Feinde zittern,
das in sich trägt der schönsten Zukunft Saat,
weil Zwist und Hader es nicht mehr zersplittern:
Und das war Bismarcks grosze Schöpfertat.

Er ging von uns, doch kann sein Geist nicht sterben;
sein Feuer brennt, durchglüht und stählt die Schar,
die Kopf an Kopf, der Väter treue Erben,
verteidigt heut des Vaterlands Altar.
Geist Bismarcks, Geist der Einheit und der Stärke,
bleib Schutzgeist deutschen Landen, deutschem Schlag,
dann blüht uns bald die Krönung Deiner Werke:
Der gröszte Sieges-, gröszte Friedenstag!

Hermann Brandau

SCHLACHTENLIED

(Melodie: „Die Wacht am Rhein")

„Zum Sieg, zum Sieg fürs Vaterland!"
Schallt's brausend durch das deutsche Land.
Der Kaiser ruft's und froh wir gehn
von Stromesstrand und Bergeshöhn
zum Schirm und Schutz der Heimat Herd.
Kommt Brüder, seid der Väter wert!
:|: Hoch Kaiser Wilhelm und das Deutsche Land!" :|:

Trompeten blasen: „Auf zum Kampf!
Durch Schwertgeklirr und Pulverdampf!"
Voran! Wir kennen kein Zurück!
Zum Heldentod: Soldatenglück!
Aus tausend Kehlen schallt es dann:
Wir stehen bis zum letzten Mann
:|: für Kaiser Wilhelm und das Deutsche Land!" :|:

Kein Feind kann je uns widerstehn,
denn, wo die deutschen Fahnen wehn
musz ruhmgekrönt in Feindes Reihn
das deutsche Schwert stets Sieger sein.
Wenn auch in Neid und Hasz vereint
die ganze Welt Dir wird zum Feind:
Treu stehn wir im Verband mit Herz und Hand
für Kaiser Wilhelm und das Deutsche Land!

Ernst von Hammerstein

ERZBEREIT

Der deutsche Aar ist aufgestanden,
gerüstet steht ein Volk bereit,
zerrissen hat es seine Banden
durch Riesenkraft und Einigkeit.

Stolz steht er da, der deutsche Michel,
sein Haupt erhoben kühn und frei,
es rasselt seine blanke Sichel,
sein Losungswort ist Kriegsgeschrei.

So steht er da wie eine Mauer,
des Siegs gewisz, voll Tatenkraft,
der weltbekannte, deutsche Bauer,
der diesmal blutge Ernte schafft.

Seht ihn Euch an, Ihr geilen Schelme!
Jetzt könnt Ihr fühln die harte Faust,
die hoch erhoben überm Helme
zur rechten Zeit herniedersaust!

Franz Hensler

KRIEGSLIED DER GERMANEN

Stolz sind wir darauf, Deutsche zu sein!
Vom Königstein bis zur Königsau,
von Memel west bis über den Rhein —
Germania hat einen festen Bau.
Und kommen sie auch fünf gegen ein'
und wollen lieb' Deutschland zerschmettern,
um so freudiger schlagen wir Deutsche drein
wie Hageln und Donnerwettern.
Hurra!
Es lebe Mutter Germania!

Liebchen daheim, sorge Dich nicht,
wir schieszen schnell und wir schieszen gut.
Auf finstre Nacht folgt das hellste Licht,
Deutschlands Geschick ruht in sicherer Hut.
Wir fragen nie, wie viele da sind,
nur vorwärts, die Schädel gespalten!
Es bläst zum Sturm. Leb wohl Du, lieb Kind!
Jetzt gibt's kein Zagen, kein Halten!
Hurra!
Es lebe Mutter Germania!

Friedrich von Holdt

NIE WERDEN SIE DEUTSCHLAND BEZWINGEN!

Nie werden sie Deutschland bezwingen,
nicht Kaiser, nicht Volk und nicht Heer!
Sie dachten es niederzuringen
von Osten, von Westen, vom Meer.
Ob dräut auch des Schicksals Wolke,
ob hüllt sich auch alles in Nacht:
Der Kaiser mit seinem Volke
blickt aufwärts und hält die Wacht!

Gott weisz, dasz einzig gerüstet
für sicheren Frieden sie nur,
nach Idealen gelüstet,
gewetteifert für Kultur.
Viel Segen entströmte dem Lande,
das weckte die Scheelsucht laut,
Germania schritt im Gewande,
wie nie die Welt es geschaut!

Und rings die Nachbarn im Kreise,
selbst über das Meer hinaus,
beschlossen heimlicherweise
das Kleid zu ziehen ihr aus.
Wie eine verruchte Bande,
so fielen sie über sie her,
zum Himmel schrie auf die Schande
und Fluch traf der Meuchler Heer!

Geeinigt, mit Gott im Bunde,
der Kaiser, sein Volk und sein Heer,
so schlagen sie rings in der Runde
der Feinde gewaltige Wehr!
Erzwingen den Frieden auf Erden,
die Freiheit der Meere zugleich,
und Segen den Völkern wird werden
durch das glorreiche Deutsche Reich!

John Ihmels

DEUTSCHLAND UND OESTERREICH

Ein Prolog

Durch ganz Europa weht mit wildem Brausen
der Sturmwind einer groszen, ernsten Zeit,
und unsre deutschen Brüder stehen drauszen
mit einem Feinde ohne Zahl im Streit.
Doch nicht um Länder gilt es oder Kronen:
Nein! Miszgunst hat der Feinde Zorn erregt,
befehdet wird das Deutschtum aller Zonen,
weil es Kultur ins ganze Weltall trägt!

Wo Deutschland streitet, ob in den Argonnen,
ob es im Osten zieht das scharfe Schwert,
die groszen Siege, die es schon gewonnen,
sie zeigen Kraft, beweisen Menschenwert.
Welch hoher Geist belebt die deutsche Flotte,
wie zeichnet sie durch Heldenmut sich aus,
doch Englands „Navy" liegt, der Welt zum Spotte,
im sichren Port, und wagt sich nicht heraus!

Wie stehst Du, edles Deutschland, so erhaben
weit über der verhaszten Briten Schar,
die manchem Volke schon sein Grab gegraben
als Räuberhorde, jeder Ehre bar.
Wer hat dies Elend wiederum geschaffen?
Wer hat entfacht den groszen Weltenbrand?
Wer hetzte tückisch selbst die gelben Affen
auf unsre Heimat? Doch nur Engeland!

Denn seines Handels-Neides spitze Krallen,
sie streckten lang sich schon nach Deutschland aus,
man wollte Deutschland heimlich überfallen,
versinken sollte es in Nacht und Graus.
Von Kunst, Kultur und Wissenschaft getragen,
erblühte mächtig Deutschlands Industrie,
und Englands Krämern lag gar schwer im Magen
schon lang die Marke: „Made in Germany!"

Vernichtet sollte deshalb Deutschland werden,
verschwinden sollte es von dieser Welt,
kein warmer Sonnenstrahl sollt ihm mehr werden,
kein Stern sollt leuchten ihm vom Himmelszelt.
Die englischen Piraten wühlten, schürten,
sie schickten ihre Truppen übers Meer,
so fielen plötzlich dann die Alliierten
mordgierig über unsre Heimat her.

Da aber reckte sich der Deutsche Michel,
zum Kampf wohl ausgerüstet und parat,
er mähte wuchtig mit der blutgen Sichel
im Feindesland die reife Feindes-Saat.
Und Oestreich-Ungarn kämpft an Deutschlands Seite
in diesem fürchterlichen Waffentanz,
auch Oestreich-Ungarns Blut, es flieszt im Streite
für Kaiser Wilhelm und für Kaiser Franz.

Wo Deutschland, Oestreich-Ungarn ohne Zittern
mit Kraft und Heldenmut zusammenstehn,
solch tapfres, einig Volk von Waffenbrüdern
wird nie besiegt und kann nie untergehn!
Der Alliierten giftge Lügen-Pfeile
sind eine Waffe, die sich nie bewährt,
doch zu der ganzen Menschheit groszem Heile
siegt Deutschlands, Oestreich-Ungarns starkes Schwert!

An Deutschlands, Oestreichs, wie an Ungarns Wesen,
wie es beschlossen ist in Gottes Rat,
wird einst das ganze Menschentum genesen
und wandeln auf des ew'gen Friedens Pfad.
Es werden die verratnen Völker fluchen
dereinstens Englands hinterlistgem Streich,
sie werden bettelnd noch die Freundschaft suchen
von Deutschland, Ungarn und von Oesterreich!

Den Briten reiszen höhere Gewalten
die falsche Heuchler-Maske vom Gesicht,
und bald wird über diese Brut gehalten
ganz schonungslos und streng das Weltgericht.
Dann brechen an die neuen, goldnen Zeiten
und auf der friedlich-freien Sonnenspur,
da wird zum Glück und Wohl der Menschheit schreiten
Deutschlands und Oestreichs hohe Welt-Kultur!

Fritz Küchenmeister

VORWAERTS!

Jetzt sollst Du stark sein, mein Vaterland,
dasz Deine Feinde unterliegen!
Jetzt sollst Du kühn sein, mein Vaterland,
in allen Schlachten sollst Du siegen!
Jetzt sollst Du schnell wie der Sturmwind sein
und stürmen in Feindes Land hinein:
G'rad wie vor vierundvierzig Jahren —
wir haben es miterfahren.

Wie wallt unser deutsches Soldatenblut!
Die Jungen sind brav wie die Alten.
Hurra, Kameraden! Der Anfang war gut
und weiter laszt Gott nur walten.
Rings Feinde, Ihr Brüder! Viel Feinde, viel Ehr!
Es rasselt hernieder die blitzende Wehr.
Hand fort von Deutschlands Auen:
Wir können den Tapfren vertrauen.

Von der Adria bis zum Ostseestrand
einen mächtigen Wall zu errichten,
wo Bildung und Fortschritt hat herrlich Bestand,
den der Slave kann nimmer vernichten:
D a s ist unser Ziel. Dem Finsterling: „Halt!"
Die verhöhnt unsre Warnung mit roher Gewalt,
nun blind ins Verderben rennen:
Sie sollen uns Deutsche jetzt kennen!

Wilhelm Lilienthal
Veteran von 1870-71

DIE PIRATENFAHNE

Vor reichlich sechzig Jahren fuhr auf dem hohen Meer
ein Schiff mit deutscher Fahne am Mastesspitz einher.
Da schrie der stolze Brite voll Hohn und Uebermut:
„Weg die Piratenfahne, sonst fließt Piratenblut!"

Weh Dir, weh Dir, Britannia!
Du zogst des Hasses Saat!
Weh Dir, weh Dir, Britannia,
Die Zeit der Ernte naht!

Ein Schrei ohnmächtgen Grimmes durchflog das weite Land,
voll Scham und Schmach da ballte der Deutsche seine Hand.
Der Wunsch nach deutscher Einheit jetzt jede Brust durchdrang,
zur Wirklichkeit erblühte, was nur gelebt im Sang.

Weh Dir, weh Dir, Britannia!
Du zogst des Hasses Saat!
Weh Dir, weh Dir, Britannia,
Die Zeit der Ernte naht!

Heut sehen alle Meere „Piraten"-Fahnen wehn,
und an Kanonenschlünden die deutschen Krieger stehn.
Der wild'sten Angstgebilde der Brite ist ein Raub:
Vor der „Piraten"-Fahne die britische sinkt in Staub.

Weh Dir, weh Dir, Britannia!
Du zogst des Hasses Saat!
Weh Dir, weh Dir, Britannia,
Die Zeit der Ernte naht!

Hoch die „Piraten"-Fahne, des Friedens starker Hort,
trotz Feindeslist und Tücke wird wehen sie hinfort
auf allen blauen Meeren zu Englands Pein und Not,
die deutsche Faust Vergeltung dem tück'schen Heuchler droht.

Weh Dir, weh Dir, Britannia!
Du zogst des Hasses Saat!
Weh Dir, weh Dir, Britannia,
Die Zeit der Ernte naht!

F. H. Lohmann

AUF ZUM „ROTEN KREUZ"!

H i e r Licht und Duft und Glanz der frischen Matten,
der Kinder frohes, unschuldvolles Spiel;
d o r t Schlachtgewirr und blutgetränkte Felder,
wo mancher Streiter schon im Kampfe fiel.

H i e r sonnig-goldner, märchenschöner Frühling
und grüner Weiden schattig-kühle Reihn;
d o r t mörderischer Waffen höllisch Feuer
und Todesröcheln — herbe, bittre Pein.

H i e r Fried und Ruh in freien, reichen Gauen
im arbeitsfrohen Völkerwohl-Verband;
d o r t wehrt sich kühn in blutig-wildem Ringen,
umringt, das liebe, alte Vaterland.

Aus stillem, weiszen, weinumrankten Häuschen,
wo treue Elternliebe mich bewacht,
drängt es mich hin, wo Kriegsgefahren fliegen,
wo unsre Helden stehn in heilger Schlacht.

Ich kann daheim nicht länger still verweilen,
es gilt des Glückes schönsten, höchsten Preis:
Zu helfen allen, die in Qualen, Leiden,
zu lindern alle Wunden, blutig-heisz.

Mein Vaterland, Dein Ruf war nicht vergebens,
in meinen Adern rinnt noch deutsches Blut!
Drum frisch und frei und fröhlich hin zum Dienste:
Dem „Roten Kreuze" weih ich Herz und Gut!

Frieda Louise Martini

AN DIE DEUTSCHE FRAU

Frisch auf zur Tat! Ihr Frauen allesamt,
wer deutscher Art und deutschem Blut entstammt
hat Zeit nicht jetzt zu tändeln und zu scherzen.
Für unser Volk, das, lange schwer bedrückt,
in heilgem Eifer nun das Schwert gezückt,
entzündet hell des Opfermutes Kerzen!

Noch sind's der Liebe Zeichen nicht genug,
weil tiefe Wunden schon der Krieg ihm schlug
und tausend Feinde mächtig sich verbünden.
Grosz ist die Not um unser höchstes Gut,
doch gröszer noch Germaniens Heldenmut,
wie's laut die Bücher der Geschichte künden.

Du deutsche Frau, die ewig hilfsbereit,
bewähre treu Dich auch in diesem Streit,
denn Deine Pflicht gebietet es, die hehre.
In edler Kraft erschliesze Herz und Hand
dem Segenswerk für unser Vaterland,
das übermenschlich kämpft um seine Ehre.

Dein ganzes Wesen ströme warm ihm zu,
ob längst entrückt auch seinen Fluren Du,
der Heimat Bild weicht nie aus Deinem Leben.
Des deutschen Märchens duftge Poesie,
der holden Weisen traute Harmonie:
Sie werden reizvoll ewig Dich umschweben.

Sieh Deine Schwestern! Wie sie heisz sich mühn!
Wie Aug und Wange ihnen freudig glühn
im Geberdrang, der keine Grenzen findet,
wie ganz in dieser einzig groszen Zeit
ihr Denken sie dem Vaterland geweiht,
und wie sie eng der gleiche Schmerz verbindet.

So steure wacker denn der Lust Begier
und strebe fort von eitler Mode Zier,
derweil Du heut zu höh'rem Tun berufen.
Dein Recht erheischt's, Du tapfre deutsche Frau,
dasz Stütze Du des Reiches stolzem Bau,
wenn in Gefahr, was seine Meister schufen.

Erfülle nun, von edler Glut durchloht,
in Treue dieses köstliche Gebot
dem Leid zur Wehr, das ohne Masz und Ende.
Die Stunde drängt, drum handle kurz und schlicht,
die reichste Gabe ist zu kostbar nicht
und zu gering nicht auch die kleinste Spende.

Elisabeth Mesch

AN DIE DEUTSCHEN

Von Mund zu Munde und von Land zu Lande
erscholl die Botschaft, dasz ein Krieg entbrannte,
wie keiner noch erschüttert diese Welt.
Und jenes Wort, wir fassen's nun mit Beben:
„Es kann der Beste nicht in Frieden leben,
wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt".

Ein Schiller sprach's, den jenes Land uns schenkte,
drauf tückisch längst sich Neid und Miszgunst senkte,
das nur zu gern gefolgt des Friedens Spur;
das mächtge Land, das Land der Geistesriesen,
in allen Zonen tausendfach gepriesen
als Stätte der vollendetsten Kultur.

Nun duldet schwer und blutet es aufs neue,
derweil dem Freund es streng gewahrt die Treue;
wir aber leiden mit ihm in der Fern.
Ob seine Helden auch im Kampf sich winden,
die Grösze Deutschlands, nimmer wird sie schwinden,
denn fest vertraun wir seinem guten Stern!

In keiner Seele sind wohl ganz verklungen
die Lieder, die die Mutter uns gesungen,
die Sprüchlein, die sie beten uns gelehrt;
der Jugend Spiele und der Tänze Reigen,
sie blieben in der Fremde unser eigen,
ob Schätze viel auch jene uns beschert.

Nun zeigt Euch würdig dieser hehren Güter,
und seid auch hier der alten Heimat Hüter,
Ihr Deutsche, die vom Schlachtfeld trennt das Meer!
Laszt nicht umsonst mit Herz und Mund Euch bitten,
zu schützen, was ein Bismarck uns erstritten,
und stellt dem Feinde wuchtig Euch zur Wehr!

Gebt Euer Scherflein freudig, sonder Zagen,
und unsern Brüdern wird es Früchte tragen,
denn beispiellos ist dieses Krieges Pein.
Sie ziehn das Schwert aus Habgier nicht und Rache,
ein Streiten ist's für die gerechte Sache
und unsres Kaisers Hand ist schuldlos rein.

Mit Gott zum Sieg, Ihr Männer denn von Eisen!
Und möge „Friede!" dann die Losung heiszen,
so lang sich wölbt der blaue Himmelsdom!
Wie sie auch brüsten sich, die welschen Knaben,
sie dürfen und sie sollen ihn nicht haben,
den freien deutschen, vielgeliebten Strom!

Elisabeth Mesch

LODRE HEILGE, DEUTSCHE FLAMME!

Lodre, heilge, deutsche Flamme,
lodre leuchtend himmelan,
aus dem Blut vom Germanenstamme
reif den Jüngling Du zum Mann.
Lasz die Herzen höher schlagen,
handverschlungen in schweren Tagen:
Fürstensohn und Bauersmann.

Schmerzend mag an Dir verblenden
unsrer Feinde finstre Macht,
Neid und Habgier kann nicht schänden
Deine heilge, hehre Pracht.
Denn es sind zu edle Reiser,
die, von solchem Volk und Kaiser,
nähren deine mächtge Kraft.

Lodre heilge, deutsche Flamme,
lodre leuchtend himmelan,
wo mit männlichem Gesange
Brüder ziehn zum Schutze an.
Blinkt das Schwert in aller Rechten:
Deutsches Volk läszt sich nicht knechten,
jeder stellt heut seinen Mann.

Im Gebrülle der Kanonen,
im Gewoge heiszer Schlacht,
musz der Sieg die Toten lohnen,
hell zum Tag führ ihre Nacht.
„Sieg oder Tod!"
Dies göttliche Gebot
erheischt, Flamme, deine Pracht.

Lodre, heilge deutsche Flamme,
lodre leuchtend himmelan,
wenn nach blutgem Kriegesgange
unsre Sieger heimwärts nahn.
Dankfroh lasz die Herzen klingen,
führ sie hin zu frommem Singen,
tröste mild, die Schmerzen sahn.

Dann — verkörpert lustig flackre!
In den Schein wir setzten Thesen
und das alte Deutsche, Wackre
soll von fremdem Tand genesen.
Dann so wie ein Sturmesläuten
wird der Welt Dein Ruhm bedeuten:
Deutsche Art und deutsches Wesen.

Richard Nickel

AUFRUF AN DIE DEUTSCHEN FRAUEN DER VEREINIGTEN STAATEN

Auf, Ihr Frauen in diesem Lande,
die von guter deutscher Art!
Einiget Euch zum Verbande,
zeigt, dasz Treue Ihr bewahrt.
Auch der Schwache siegt im Streit,
ist zu Opfern er bereit.

Willig laszt uns niederlegen
auf den Altar deutscher Macht
unsres Landes reichen Segen,
wo und wie er uns gebracht.
Auch das Scherflein gilt noch viel,
dient es einem groszen Ziel!

Unsre Brüder heiszt es stützen,
unsre Schwestern, die bedrängt,
ihren Kindern laszt uns nützen,
ihren Eltern, hart beengt,
dasz des Mangels Schreckensbild
trüb nicht der Begeistrung Schild.

Sprüht auch hoch der Hasz wie Geiser,
wir geloben in die Hand:
Unserm groszen, edlen Kaiser
treu zu folgen unverwandt!
Ihm, wie bittend er gebot,
beizustehn in Not und Tod.

Mathilde Nieberg-Wagner

DEUTSCHE BRUEDER SCHLIESZT ZUSAMMEN!

Deutsche Brüder schlieszt zusammen!
Laszt Begeisterung entflammen
für das alte Vaterland!
Ueberall umringt vom Feind,
wollen liebend wir vereint
reichen ihm der Hilfe Hand!

Wieder heiszt es: „Glorreich siegen,
nimmermehr darf unterliegen
unser altes Vaterland!"
Drum, was immer deutscher Art
sich um Kaisers Banner schart,
unsrer Einheit Unterpfand.

Wenn die Feinde ringsum toben,
wollen kraftvoll wir geloben:
Gut und Blut fürs Vaterland.
Krachend wie ein Wetterstrahl
treff den Feind der deutsche Stahl,
gut gezielt aus deutscher Hand!

Laszt: „Die Wacht am Rhein" uns singen,
„Hoch der Kaiser!" soll es klingen,
Hoch das alte Vaterland!
Und ein brausendes Hurra
kräftig aus Amerika,
unserm Oestreich stammverwandt!

An der Donau, an dem Rheine,
stehn die Deutschen im Vereine
fürs geliebte Vaterland.
Hin nach Wien und nach Berlin
werden siegreich heim sie ziehn,
alle Feinde fort verbannt.

Gegen eine Welt in Waffen,
da gibt's wahrlich viel zu schaffen
fürs geliebte Vaterland.
Gott im Himmel schau darein,
wolle Deutschlands Waffen weihn,
schirmen deutschen Reichs Bestand!

Mathias Rohr

SOLDATENLIED

Ergreifet die Waffen! Hinaus in das Feld!
Vergesset die kleinlichen Sorgen!
Der ewige Schöpfer das Schicksal bestellt,
dem mutigen Kämpfer gehöret die Welt!
Und betet die Mutter in herzlicher Not
und weinet das Schätzlein die Augen sich rot:
Auf, auf, hinein in den Morgen!

Dir, teueres Vaterland schwuren wir Treu,
hell blitzen die Augen und Klingen.
Und streun die Geschosse auch tödliches Blei,
und stürmen die Feinde wildgrimmig herbei:
Wir fürchten nicht Kugel und Schlachtengebraus,
wir kämpfen für Freiheit, für Ehre und Haus.
Auf, auf, den Sieg zu erringen!

Und sind wir die Herren auf blutiger Schanz
und Weltenfrieden geborgen,
dann windet die Heimat von Lorbeer den Kranz,
dann küszt uns das Schätzlein im lustigen Tanz,
kredenzt uns den besten, den feurigsten Wein:
Welch selige Wonne, Soldate zu sein!
Auf, auf, hinein in den Morgen!

Ewald C. Harbort.

AN DIE DEUTSCHEN

Aufrufs-Ode

Schwere Kriegeswolken hüllen ganz Europa ein,
grelle Blitze zucken auf in blutgem Schein.
Auf Deutschlands Macht und Grösze, auf seinen Handelsstand
die Eifersucht der Völker rings mächtig ist entbrannt.
Zu vernichten deutschen Handel, zu zerstückeln deutsches Reich,
vereinten sich die Völker zu hinterlistigem Streich.
Gierig streckt die Tatze aus der russische Bär,
Frankreichs Söhne greifen zur blanken Wehr,
Englands Neid und Miszgunst gibt sich offen kund,
auch Belgien tritt mit ein in der Feinde Bund,
zu brechen der Deutschen Macht reichen sie sich die Hand,
und bringen die wilden Völker herein ins deutsche Land.

Mit mächt'gem Flügelschlage erhebt sich der deutsche Aar,
es stärken seine Schwingen die Grösze der Gefahr.
Auf, Deutschland, zu den Waffen, Ihr Deutschen auf!
Grimme Feinde nahen, sie nahen in schnellem Lauf,
ringsum von allen Seiten stürmen sie auf Euch ein,
das wird ein blutiges Ringen auf Tod und Leben sein.
Brausend hallt der Ruf wie Sturmwind durch das Land,
voll gerechten Zornes hebt sich jede Hand:
„Siegen oder sterben!", das soll die Losung sein,
fürs Vaterland, das teure, setzen wirs Leben ein,
zu schützen des Reiches Grenzen, zu schützen Heim und Herd,
zu schützen, was dem Herzen gar teuer, lieb und wert.

Durch Millionen Herzen loht die heilige Glut,
Millionen Hände heben sich voll Heldenmut.
Fest schlieszen sich die Fäuste um des Schwertes Knauf,
vorwärts gen die Feinde geht's im Sturmeslauf.
Gegen Indier, und Kosaken, Turkos, Neger, Zuaven,
müssen unsere Brüder im Feld sich schlagen, die braven.
Viel Gut und Leben fordern wird dieser blutige Krieg,
mit Heldenblut erkauft wird jeder Sieg.

Wie mancher kehrt als Krüppel zurück zum heimischen Herd,
der bisher die Seinen mit starker Hand ernährt.
Gar mancher Ernährer stirbt da den Heldentod,
zurück läszt er die Seinen in Armut und in Not.

Ihr Deutschen hier im Lande greift hilfreich ein,
des Krieges Schrecken zu mildern, soll unser Streben sein.
Für die Witwen und Waisen öffnet Eure Hand,
Eure Teilnahme zu zeigen dem alten Vaterland.
Ob auch Amerika zur neuen Heimat wir erkoren,
wir haben mit der alten Heimat die Fühlung nicht verloren.
Der Deutschen Not und Sorge greift an unser Herz,
wir teilen ihre Sorge, wir teilen ihren Schmerz,
wir teilen ihre Wünsche, erbitten Deutschlands Sieg,
wir hoffen ein baldiges Ende dem unheilvollen Krieg.
Deutsche im ganzen Land, reichet Euch die Hand
und sendet Eure Spenden dem alten Vaterland!

Frau Wm. Ritter.
September 1914

DULCE ET DECORUM EST PRO PATRIA MORI!

Des Alters Bürde drückte ihn zu sehr,
um nochmals selbst — wie einst — das treue Schwert zu schwingen,
doch sieht er stolz, ob auch das Herz ihm schwer,
f ü n f Söhne ziehn, fürs Wohl des Vaterlands zu ringen.

Fünf junge Männer! Stolzes, deutsches Haus!
Lasz hoch im Wind die schwarz-weisz-rote Fahne fliegen!
Mit Gott, für Reich und Kaiser ziehn sie aus,
mit Jugendkraft und Mut zu kämpfen und zu siegen.

Fünf Söhne! Arme Frau! Dein Mutterherz,
wohl grämt es sich und bangt um der Geliebten Leben,
doch das Bewusztsein lindert Deinen Schmerz,
dasz Du dem Vaterland Dein alles hingegeben.

Du hebst Dein Haupt, dasz auf des Kaisers Ruf
die braven Jungen freudig ihren Mut beweisen,
Du dankst, dasz Gott in ihnen Männer schuf,
die treue Pflichterfüllung als das Höchste preisen.

Und steht's geschrieben in des Schicksals Buch,
soll Deiner tapfern Söhne Blut das Schlachtfeld färben,
Du blickst empor und findest Trost im Spruch:
„Süsz ist's und ehrenvoll fürs Vaterland zu sterben!"

Felix Schaefer.

DURCH KAMPF ZUM SIEG!

Aufs neue führt uns jener Geist zusammen,
der für Gerechtigkeit und Ehre kämpft.
Noch schlagen hoch des heilgen Zornes Flammen,
die anders nichts als Sieg der Wahrheit dämpft,
der Wahrheit — nicht wie sie Parteien sehen —
der Wahrheit, fester als ein Fels im Meer.
Triumphverheiszend ihre Banner wehen,
wo die Verblendung greift zu schnöder Wehr,
und Goldgier möcht mit Scheinmoral sich decken,
um in den Staub Gerechtigkeit zu strecken.

Mit Scheinmoral, die, durch Gesetzes Fehlen
begünstigt und erzeugt von Krämertrieb,
möcht durch ein offnes Dokument verhehlen
den Raub am Recht, wie ein verkappter Dieb.
Den Raub am Recht und an der Landesehre!
Wer hat sich stets als unser Freund bewährt,
war stets bemüht, dasz sich die Freundschaft mehre?
Wer hat ihr heilges Feuer stets genährt,
dasz durch Ergänzung mit Columbia werde
das Musterpaar der Staaten dieser Erde?

Das Deutsche Reich! Und ward nicht diesem Lande
zu reichem Segen, was sein Deutschtum tat?
Im Frieden düngte wie im Kriegesbrande
auch deutscher Schweisz wie deutsches Blut die Saat.
Doch was ist uns von Albion widerfahren?
Versuch zur Spaltung, Uebergriffe, Neid,
das Bürgerrecht verschmähendes Gebahren
und — ach! — das Erbe schnöder Käuflichkeit,
die 's nicht verschmäht, selbst **falschem** Freund zu bringen
das Kampfwerkzeug, den **wahren** zu bezwingen!

Wohl würden Gleiches diesem wir gewähren,
doch kreuzt die Wege britsche Macht zur See.
Indes auch solcher Hilf kann er entbehren,
auf ihm liegt schwer nur kriegerzeugtes Weh.
Allein, wie kann dies Land neutral verbleiben,
so lang es hilft, zu rüsten Deutschlands Feind?
Wortbruch, ein ganz besonders ehrlos Treiben:
Verrat ist's an sich selber und dem Freund!
Und während so wir nähren Krieges Brände,
flehn wir zu Gott, dasz er den Frieden sende!

Das ist die heutge Ethik dieses Landes:
Moralität von echtem britschen Schlag!
Die Heuchelei, die Lüge und Verwandtes
umfloren den einst freiheitslichten Tag.
Wir doch, die wir um Recht und Ehr uns scharen
und nicht die Knechte Englands wollen sein,
wir kämpfen weiter diesen Kampf des Wahren,
dasz wiederkehr der Freiheit Sonnenschein.
Ein heilger Wille kann nicht unterliegen
und herrlich wird auch hier die Wahrheit siegen!

Ludwig Rippe

ALL-DEUTSCHLANDS AUFERSTEHN

In Sagen, Legenden so wunderbar,
erzählt schon vor hunderten Jahren,
lebt immer der Traum, so herrlich und klar,
von besseren, schöneren Tagen:
Der Traum von All-Deutschlands Auferstehn;
die Alten schon hatten's vorausgesehn.

In Sturm und Drangsal, in Sorgen und Leid,
gings deutsche Panier oft verloren.
In Not und in Kummer, in blutiger Zeit,
ward immer aufs neu es geboren.
Es lebt trotz der Stürme in Ewigkeit fort
die altdeutsche Sitte, in Lied und in Wort.

Die Zwietracht in Deutschland, gar häufig verhöhnt,
wie oft bot sie Vorteil den andern,
Jahrhunderte dauert's, bis wir uns versöhnt,
gar mancher der Besten muszt wandern
hinaus in die Fremde zu gastlichem Strand — —
vergessen hat keiner sein heimatlich Land.

Doch als wir geeinigt, wie wurden wir stark
in wundersam mächtigen Ahnen!
Wir spürten gar tief bis ins innerste Mark
die Kraft unsrer alten Germanen.
Die Kraft eines Siegfried! Das deutsche Geschlecht
kam wieder zu Ehren, kam wieder zum Recht!

Wir bauten den Acker; den eigenen Herd
wir hielten hoch-heilig in Ehren,
wir liebten den Frieden, doch hielten wirs Schwert
bereit, uns der Feinde zu wehren.
Und klar aus des Friedens hellgoldenem Horn
flosz unerschöpflich ein goldener Born.

Doch britische Habgier, des Franzmannes Neid
liesz uns nicht den Frieden genieszen.
Sie wollten den Krieg, wir waren bereit,
jetzt sollen sie schwer dafür büszen.
Feinde im Westen, in Ost, Süd und Nord,
„Sein oder Nicht-Sein" — das Losungswort!

Oesterreich-Deutschland, wie Brüder geeint,
stehn Schulter an Schulter zusammen,
bekämpfen den mehrfach verbündeten Feind,
umloht von des Weltkriegs Flammen.
Mit Blut ward gekittet das Fundament,
das Zwietracht und Neid nie und nimmermehr trennt.

Doch wenn einst vorüber die blutige Schlacht,
beendet das schreckliche Ringen,
dann haltet vereinigt die all-deutsche Wacht,
in Frieden die Welt zu umschlingen.
Dann Deutschland, dann erst kannst Du ruhig sein,
wenn fest steht die Wacht an der Donau, am Rhein!

John H. Steiger.

DEN AMERIKANERN

Als dieses Land noch dichter Urwald deckte,
an jedem Baum der Wilde drohend stand,
als sich nach ihm und seinen Schätzen streckte
des ersten Weiszen kampfbereite Hand —
da trafen bald, in endlos langen Zügen
auch Deutschlands Söhne, Deutschlands Töchter ein.
Sie halfen Euch, die neue Welt besiegen,
sie kämpften schwer, um glücklich hier zu sein.
Sie teilten mit Euch Leiden und Gefahren —
doch Ihr vergaszt's — es war vor vielen Jahren.

Wo sich der Deutsche zeigte, blühten Gärten,
der Urwald fiel, es sproszten Wein und Korn;
die dunkle Krume der Prairie durchquerten
die deutschen Pflüge: Wie ein frischer Born
drang Lebenslust und Freude an dem Schönen
in dieses Land, in dieses Volk hinein.
Der Stolz des Siegers macht in Jubeltönen
sich Luft, des deutschen Liedes goldner Schein
hat schnell der Selbstqual Finsternis zerrissen —
vergaszt Ihr das? Ihr solltet es noch wissen!

Ihr wusztet doch des Deutschen Fleisz zu nützen,
Ihr nahmt doch gerne, was sein Geist erschuf.
Wie oft muszt er mit seiner Kraft Euch stützen,
und immer folgt er willig Eurem Ruf.
Blickt auf! Wohin sich Eure Augen wenden,
ist Zeugnis dessen, was w i r hier vollbracht,
wie hier von deutschem Wissen, deutschen Händen
gemehrt des Landes Grösze, Glück und Macht.
Vielleicht seid Ihr zu stolz, das zu gestehen?
Ihr wiszt es wohl, nur w o l l t Ihr es nicht sehen!

Ihr schätztet einst das Werk des deutschen Kriegers,
der Euer Heer erzog nach deutscher Art.
Ihr wiszt auch, dasz den Lorbeerkranz des Siegers
der Held errang, weil sich um ihn geschart,
was deutsches Blut in seinen Adern hatte.
Ja, die Geschicke dieses Volks, bedenkt,
zeigt Deutsche dichtgedrängt auf jedem Blatte!
Jed' Schlachtfeld ward mit deutschem Blut getränkt,
die damals für Euch kämpften, für Euch starben —
vergaszt Ihr ganz, dasz sie sich Dank erwarben?

Fast scheint es so; denn Eure Blicke wenden
sich jenen zu, die niemals Euch geschenkt,
was Euch der Deutsche gab mit vollen Händen —
die stets der grosze Eigennutz gelenkt.
Die schmeichelnd Euch umgirrten, wenn sie dachten,
dasz hier ein Vorteil zu erlisten war,
doch hinterrücks bereit, mit argem Trachten
zu schädgen Euch, sobald Ihr in Gefahr.
Nur e i n Volk lebt, das Wunden Euch geschlagen!
Vergaszt Ihr das? Musz man es Euch erst sagen?

Ihr gabt uns nichts, als nur das Recht zum Leben,
wir gaben Wissen, Können, Fleisz und Kraft,
was wir erwarben, ist der Lohn, den Streben
nach höchsten Zielen jedem Menschen schafft.
Was wir vollbracht, das haben wir erzwungen,
mit unserm eignen Herzblut zahlten wir —
wir kämpften schwer, und wer sich durchgerungen,
der schuldet andern keinen Dank dafür.
Und hätten wir geahnt, was jetzt geschehen —
so manchen hätte nie die Neue Welt gesehen!

Ihr höhnt und schmäht uns, die wir eifrig bauten
an unsrer neuen Heimat Macht und Glück,
die wir mit Stolz zum Sternenbanner schauten
als hehrem Sinnbild — nur weil wir zurück
nach jenem Vaterland die Blicke lenken,
wofür das Herz in treuer Liebe schlägt,
weil wir begeistert und voll Stolz gedenken
des Volks, das Schwarz-Weisz-Rot zum Siege trägt!
So sei's! Einst mögen wir verzeihn — indessen
eins schwören wir: Wir werden nie vergessen!

Georg von Skal

TO THE AMERICANS.

Long years ago, when first the white man landed
In this great country where the Indian ruled,
The white men who were in the old world stranded
And thirsting for new treasures; strong and schooled,
Then Germans came, the German sons and daughters,
In endless file to help you work and fight;
They fought with you, not shirking bloody slaughters,
For what they thought was liberty and right;
They braved the deadly arrow from the bow,
But you forget. 'Twas many years ago.

And where the Germans came, soon fields were blooming,
The forests vanished soon and vine and corn
Grew where the Red Man had so long been roaming,
For German plowmen conquered weed and thorn,
And German honesty and German culture,
And German music, German song and art,
Came like the eagle proud, not like the vulture,
And filled with hopes anew your aching heart;
We helped and fought — 'Twas not so long ago
Did you forget it all? You ought to know!

You used the German thrift, the German muscles;
Took gladly what our brains created grand.
We shared your hardships always, all your tussles,
We never flinched, were always at your hand;
Just look about you. What has been accomplished
Is witness proud of German brains and brawn,
Your country's strength, your mighty nation's being,
Grew out of German science. Still you frown?
Are you too proud to see the truth so plain?
You know it well — denial is in vain!

You valued German soldiers and their manner,
They trained your armies and they cleared the way
To victory for your Star Spangled Banner —
Those heroes in your country's darkest day;
And deeds of German bravery and daring
Should be engraven on your memory;
Forever bright, like fiery letters glaring,
They live untarnished in your history;
Do you forget these men who died for you —
Died for the Stars and Stripes, Red, White, and Blue?

It seems so, for your eyes are slowly turning
To those who tricked and sold you long ago;
The German gave his heart's blood, all his learning —
What did the others give? You ought to know.
They flattered you to gain their own salvation,
They cheated meanly in your times of need;
They threatened your existence as a nation —
These people full of hatred and of greed.
You know full well they dealt you many a blow —
Have you forgotten that they were your foe?

You gave us nothing. We brought knowledge, science,
And art and wisdom to your shores. Our toil
And strength gave you your proud defiance,
With blood and sweat we fertilized your soil,
And what we gained, we gained through honest labor,
We gave our heart and soul with joy for you;
We owe no thanks to you, expect no favor,
We always thought that you were just and true;
Had we but known, we should have stayed at home —
Is it for this that we have crossed the foam?

We helped you build your country, yet you slander
And jeer at us, who always were your friend;
Your starry flag — we love it dear and tender,
You sneer because we love our Fatherland,
Because we love that land where our dear mothers
Told splendid tales of German history,
Because we love those people — our dear brothers
Who bear the flag, Black, White, and Red, to victory.
So shall it be! Forgive we will endeavor!
Yet still we swear: Forget it we shall never!

John H. Steiger

Englische Uebertragung von *Georg von Skal's* Dichtung:
„Den Amerikanern"

AMERIKA UND ENGLAND

(Aus dem gleichnamigen Zyklus)

Lincoln! Schönste Menschenblüte,
in der Freiheit Land entsprossen!
Lebte er — selbst er, der Güte
Sinnbild, wäre jetzt verdrossen.

Seine hehre Menschenliebe
lehrte ihn die Knechtschaft hassen
und der Freiheit gier'ge Diebe
haben schwer ihn leiden lassen.

Giftger Hasz, gemeines Höhnen
haben ihm vergällt sein Leben,
bis, wie um sein Werk zu krönen,
er sich selber muszte geben.

Und wer waren seine Feinde? — —
Zeigten hilfreich sich die Deutschen
oder Englands Trug-Gemeinde
zu des Südens Sklavenpeitschen?

Sklavenhandel — Waffenschacher —
beide tragen gleichen Stempel! —
Betende Dukatenmacher
feilschen wiederum im Tempel.

Lebte unser Lincoln heute —
mit des Zornes Geiszel hätte
er gejagt die Schachermeute
längst schon aus der Freiheit Stätte!

Victor G. Wicke

GERMANY AND AMERICA

In German forests Liberty was born —
    There Armin overthrew the boast of Rome;
    There Truth and Beauty found another home
When from the holy soil of Hellas torn;
There was the badge of Courage humbly worn,
    There Faith hath reared aloft her proudest dome,
    While Song rose radiant from her fountains,
Hypocrisy fell blasted by her scorn.

America, thou art the heir of all
    The toil and dream, the glory and the song;
Her sons have died for thee in many wars —
And canst thou like a stranger see her fall,
    Or lend a hand in that eternal wrong
To blot his blazing splendor from the stars?

George Seibel

ZUVERSICHT

„Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in der Welt!"
Unserm Feind im Ohre hall es,
der in unser Land einfällt.

Wappnet Euch! In echtem Trutze,
Deutsche, schlaget mächtig drein,
noch steht hinter Euch zum Schutze
fest und treu die Wacht am Rhein!

Und wenn Ihr durch tapfres Ringen
bändiget die Feinde ganz,
glorreich könnt Ihr wieder singen:
„Kaiser! Heil im Siegerkranz!"

Dringen auch aus allen Weiten
Feinde wütend auf Dich ein,
mit dem Recht auf Deiner Seiten,
Deutschland, wirst Du siegreich sein!

Grete von Bayer

BISMARCK's GEBURTSTAG

Zum 1. April 1915

Hundert Jahre bist Du heute alt
und ewig wird Dein Name weiterleben,
mächtig wie der deutsche Eichenwald
wird Dein Geist dem unsern sich verweben,
damit in Deinem Sinn wir fortgestalten
das Werk, das Deine Meisterhand erschuf,
und treulich des ererbten Amtes walten
durch das begründet Deutschlands Ehr und Ruf.

Begeisternd wird Dein Name wirken
auf Deutschlands Volk und Heldengeist,
mit einem Schutze uns umgürten,
der stark wie Eisen sich erweist.
Denn Deutschland läszt sich nimmer binden,
es wird durch kühne Waffentat
aufs neu den deutschen Bund begründen,
den Deine Kraft gegründet hat.

Heute sind die Herzen wie verjünget,
da ringsum von Feinden wir bedroht,
feurig ist die Glut, von Dir entzündet,
die in unserm Vaterlande loht.
Denn heute heiszt es tüchtig sich zu wehren
bis auf den allerletzten deutschen Mann,
damit einst unsre Kinder voller Ehren
Dein hohes Erbe treten segnend an.

Fred Thomsen

ICH BIN NICHT DABEI . . .

Aus gepreszter Seele ringt sich ein Schrei:
„Ich bin nicht dabei!"
In dem groszen Ringen, in der groszen Not,
wo Kriegsbrand die deutschen Lande umloht,
wo in heiszen Stürmen um deutsches Gut
die Brüder verbluten ihr edles Blut . . .

Fern von der Heimat in fremdem Land,
steh ich allein am einsamen Strand
und lausche hinaus, wo die Meerflut springt,
ob sie von den Brüdern nicht Kunde bringt.
Es leuchtet so blutrot der Horizont,
die See, von den letzten Strahlen besonnt,
und leis sinkt der Tag in die Dunkelheit —
und um mich her dehnt sich Unendlichkeit . . .

Da klingt aus den Schleiern der düsteren Nacht
das zaubrische Lied von der deutschen Wacht,
und der Brüder Trutzruf: „Tot oder frei!"

Und die Wellen schlagen, und die Erde dröhnt,
und nur meine bangende Seele stöhnt:
„Ich bin nicht dabei . . ."

Herbert Sartori

SOLDATENLIED

Wir ziehn zum Waffentanz hinaus
aufs blutge Schlachtgefild.
Wir fürchten nicht des Kampfes Graus
und tobt es noch so wild.
Beim Trommelschlag und Kugelsang,
Kanonendonner, Schwerterklang,
pocht froh und jauchzt in unsrer Brust
das Herz in heiszer Kampfeslust.

Wir ziehen singend in die Schlacht
und trutzen ihrer Wut,
je mehr es donnert, blitzt und kracht
hebt sich der Kampfesmut.
Und wenn's aus allen Läufen speit
und Blei wie Flocken auf uns schneit
und splittert Fels und Eich im Kreis:
Wir machen es den Feinden heisz.

Wir ziehn mit Gott hinaus ins Feld
in den gerechten Krieg.
Wohl mancher Waffenbruder fällt,
doch unser wird der Sieg!
Für Vaterlandes Ruhm und Ehr
wird nimmer uns ein Opfer schwer.
Ihr Lieben all, Gott schirme Euch!
Heil unserm Kaiser und dem Reich!

Dr. Paul Wienand

„UND WENN DIE WELT VOLL TEUFEL WAER!"

„Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in dieser Welt!"
So sprach der alte Kanzler, Fürst Bismarck, Deutschlands Held.
Wir fürchten Gott! Wir glauben an die Gerechtigkeit,
wohl wissend, das ER ahndet jedwede Schlechtigkeit.
Wir ziehn mit reiner Seele in diesen Völkerkrieg,
vom Feind dazu gezwungen, und unser wird der Sieg!
Sonst nichts in dieser Welt! Wie grosz des Gegners Macht,
mit Gott auf unsrer Seite wir gehen in die Schlacht.
„Wir werden — müssen siegen", der neue Kanzler spricht,
„Mit festem Gottvertrauen und ganzer Zuversicht
auf unsre stolze Flotte und unser treues Heer:
Wir halten durch — und wenn die Welt voll Teufel wär!"

Felix Schaefer.

DER DRITTE BUNDESGENOSSE

(Melodie: „Kaisermarsch")

Laszt schallen laut den Trutzgesang
hinaus in alle Welt:
Es ist der Volksgenossen Not,
die uns zusammenhält.
Ob Deutschland, Oestreich, Ungarland —
uns all umschlingt ein Band,
:|: Wir weihen unsre Sympathien
dem teuren Heimatland. :|:
Wie auch die Feinde ringsum toben
:|: In grimmer Wut, :|:
Die Herzen auf zu Gott erhoben:
:|: ER macht es gut. :|:

Mit gar gewaltgem Flügelschlag
stieg auf das Adlerpaar,
denn Friede ruht auf seinem Land
seit manchem langen Jahr.
Der Wohlstand mehrte ständig sich,
der Handel blühte auf,
:|: es zogen bis aufs fernste Meer
viel Schiffe ihren Lauf. :|:
Ersichtlich streute allerwegen
:|: Aufs Heimatland, :|:
der liebe Herrgott seinen Segen
:|: mit milder Hand. :|:

Der Neid jedoch erhob sein Haupt
bald bei der Feinde Schar;
man gönnte die Erfolge nicht
Deutschlands und Oestreichs Aar.
Den andern war ein Dorn im Aug
Europas Friedenshort,
:|: den treue Freundschaft eng verband
im kühnen Kanzlerwort :|:
„Wir fürchten Gott allein auf Erden,
:|: sonst niemand mehr! :|:
Und Frevlern soll die Strafe werden
:|: mit scharfer Wehr!" :|:

So traten sie mit groszer Macht
zu „Sieben" auf den Plan,
frohlockend, dasz nach kurzer Frist
die „Zwei" wohl abgetan.
Mit vielem Volk und Kriegsgerät,
glaubt man, hat's bald ein End —
:|: Man rechnete den „Dritten" nicht,
der sitzt im Regiment. :|:
Denn Sieg zu schenken jenen Horden,
:|: Gott will es nicht, :|:
will nicht das Plündern, Sengen, Morden!
:|: ER hält Gericht. :|:

Deutschland und Oestreich Hand in Hand
stehn unbezwingbar da;
die Siege kommen Schlag auf Schlag,
schon ist das Ende nah.
Darum nicht trüb den Kopf gehängt
„**Wir** wollten **nicht** den Krieg!"
:|: Das eine aber ist gewisz:
„Dass **UNSER** wird der **Sieg.**" :|:
Ständ gegen uns ein Heer von Teufeln,
Dicht Arm an Arm und Rott an Rott,
Wir brauchten doch nicht zu verzweifeln:
:|: Mit uns ist **Gott!** :|:

Henry P. Richter.

AN DAS LIEBE DEUTSCHE VATERLAND.

Zur Jahreswende 1914-1915

Je mehr sie Dich schmähen, je mehr sie dich hassen,
um so inniger will ich Dich liebend umfassen;
je mehr man Dich lästert und schnöd Dich begeifert,
je mehr blindhassend gen Dich sich ereifert
unglaublich gemeine, unsinnige Wut,
um so heiszer in allen Adern für Dich glüht mein Blut,
für Dich, mein deutsches Vaterland,
das Land, wo meine Wiege stand.

Nicht, weil dort der Eltern Häuschen stand,
so lieb wie kein zweites im ganzen Land —
nicht, weil so lieb und hold und traut
die Kapelle dort vom Berglein schaut,
wo wir Geschwister oft kehrten ein,
dem lieben Gott unsre Herzen zu weihn,
und sangen im Elternhaus im Verein:
„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!" —
Nein! Eltern hat jeder, wohl auch Schwestern und Brüder,
die auch singen Gottes- und Vaterlandslieder;
sein Land preist jeder, das so „schön, grosz und gut",
für das er vergösse gern sein Blut.
Doch ich sag und schrei es zornweinend hinaus,
dasz es tön' durch die Welt wie Sturmgebraus:
Nennt mir, Ihr Völker, ein ander Land,
drin Edelsinn stets solche Heimat fand,
wo ideales Streben, Kunst, Wissenschaft
so gepflegt wird, und blühende Körperkraft,
wo noch Manneswort gilt: „Frisch, froh und frei!"
und verpönt ist gemeine Heuchelei,
wo noch Tugend und Treue und Gottesfurcht wohnen:
Das ist das Land der Barbarn und Teutonen.

Es kämpfen die Brüder im blutigen Streit
um Deine Grösze und Herrlichkeit;
o Vaterland, für Deine Ehr'
setzen wir tapfer uns zur Wehr
im schönen Land der Neuen Welt,
wo Hasz und Neid Dich frech entstellt.
Gemeinheit und Lüge musz unterliegen
und es musz, und es wird die Wahrheit siegen!

Je mehr sie Dich hassen, je mehr sie Dich schmähen,
um so treuer will ich zu Dir stehen,
je mehr sie Dich lästern, je mehr sie Dich hassen,
desto inniger will ich Dich liebend umfassen,
Dich, meiner Jugend Heimatstrand,
Dich Vaterland, Dich deutsches Land,
im Frieden grosz, und grosz im Streit:
Es segne Dich Gott in Ewigkeit!

Ulrich Regnat

AN BISMARCK

Wach auf, wach auf Du Schläfer, in Deiner stillen Gruft,
hör, wie mit Stolz und Liebe Dein Volk Dich heute ruft!
Was Du einst hast gepflanzet mit Deiner starken Hand,
gar herrlich ist's gediehen im deutschen Vaterland!

O könntest Du doch schauen nur einmal noch zurück,
das Grosze ganz umfassen mit Deinem Adlerblick!
Du selbst, Du würdest staunen, was unser Deutschland tut,
mit seinem heldenhaften, vereinten starken Mut!

Was Du für uns geschaffen, was Du für uns getan:
Kein Denkaml ist zu herrlich für Dich, Du groszer Mann!
Das Lied, von Gott verliehen, der schönste deutsche Sang
steigt heut für Dich zum Himmel mit stolzem, hellem Klang.

Bald wird der Frühling schreiten gar hold durch Wald und Land,
dann werden Blumen sprieszen aus blutgetränktem Sand,
dann wird mein Deutschland siegen, noch steht die Wacht am Rhein:
Das wird Dein allerschönstes, Dein ewges Denkmal sein!

Mathilde Minuth

FERN MUSZ ICH SEIN!

Ich wache über Dir mit Sehnen und mit Sorgen,
wie an dem Bette eines lieben Kranken.
Ich hoffe, zittre, bete, bis der Morgen
mit hellem Strahl mir zeigt: Du bist geborgen!
Mein deutsches Land, bei Dir sind die Gedanken.

Fern musz ich sein bei dem gewaltgen Ringen
und weihte Dir so gern der Hilfe Hand;
denn fester jetzt als je musz Liebe Dich umschlingen!
Nichts kann ich tun, als meine Lieder singen
Dir, ruhmgekröntem, teuren Vaterland!

William Lilienthal
Veteran von 1870-71

WIR WERDEN NICHT WANKEN, NOCH WEICHEN!

Der Adler wird schützen sein Heimatsnest,
noch stehen die deutschen Eichen,
und Treue und Einigkeit halten fest:
Wir werden nicht wanken, noch weichen!

Der Engel des Todes geht durch das Land,
zu küssen die Krieger, die bleichen,
wohl faszt uns der Jammer, doch stark bleibt die Hand:
Wir werden nicht wanken, noch weichen!

Heran, all Ihr Feinde, nun setzt Euch zur Wehr,
nie sollet Ihr Deutschland erreichen!
Hoch lebe der Kaiser! Gott schirme das Heer!
Wir werden nicht wanken, noch weichen!

Marta Krüger

JETZT LERNT SIE KENNEN, DIE RECKEN!

Jetzt lernt sie kennen, die Recken
aus Nibelungen-Geschlecht,
gefordert an allen Ecken,
sie stellten sich zum Gefecht.

Sie kämpfen in alter Treue,
zu schützen den deutschen Herd,
Sie zeigen der Welt aufs neue,
wie viel der Germane wert.

Es zeugen blutige Schlachten,
dasz hehrer Mut sie beseelt,
der Feinde erbärmlich Trachten
hat sicher sein Ziel verfehlt.

Der Deutsche will nur den Frieden,
den Segen eigener Flur,
er haszt es, Ränke zu schmieden,
will ehrlichen Fortschritt nur.

Er wuchs in seinem Bestreben,
wuchs über alle hinaus,
das sollte den Tod ihm geben,
doch wich man einzeln ihm aus.

Sie wuszten ihn wohlgerüstet,
zu schützen die Landesmark,
vereint es ihnen gelüstet,
denn Einigkeit macht stark!

So schwuren allseits Vernichtung
die Völker dem deutschen Land,
sie reichten aus jeder Richtung
darob sich heimlich die Hand.

Jetzt lernt sie kennen die Recken
aus Nibelungen-Geschlecht,
zur Erde den Feind sie strecken,
sie führen den Kampf gerecht!

Es hat des Schicksals Stunde
geeint sie mit einem Schlag!
Schon steigt die Sonne vom Grunde,
hell kündet sie Deutschlands Tag!

John Ihmels

BISMARCK

Es dröhnt der Ambosz, es hallt die Schlucht
als spräche Zeus in Gewittern!
Wer schwang den Hammer mit solcher Wucht,
dasz rings die Lande erzittern?
Bismarck, Du Nibelungengestalt,
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Du hast geschmiedet zum Heldenschwert
den Stahl, wie nie er geklungen!
Dein Volk umgürtet und stolz bewehrt,
wie nie zuvor es besungen!
Bismarck, Du Nibelungengestalt,
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Hast jedem Stamme den Mut entflammt
für Deutschlands Grösze und Ehre!
Dein Schwert ergriffen sie allesamt,
vereint zu mächtiger Wehre!
Bismarck, Du Nibelungengestalt,
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Du wecktest, hallend wie Donnerschlag,
den Rassestolz der Germanen!
Er sollte bis an den jüngsten Tag
allzeit zur Einigkeit mahnen!
Bismarck, Du Nibelungengestalt,
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Blick nieder heute aus Himmelshöhn,
Dein Werk so eisern errichtet,
wie strahlt es herrlich, so hehr, so schön
der Welt, die gern es vernichtet!
Bismarck, Du Nibelungengestalt,
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Du sahst ihn kommen, den Weltenkrieg!—
Durch Dich geschmiedet zum Bunde,
führst Deutschland Du zum glorreichen Sieg,
Dich segnet Deutschland zur Stunde!
Bismarck, Du Nibelungengestalt,
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

Dein Ruhmesmantel, er wallt und schwebt,
die Sterne wollen ihn fassen!
Frau Sage sinnend die Falten hebt:
Du wirst uns nimmer verlassen!
Bismarck, Du Nibelungengestalt,
nimmer Dein Name, nimmer verhallt!

John Ihmels

LASZ MICH ZIEHEN, LASZ MICH GEHN!

Lasz mich ziehen, lasz mich gehn,
wo des Kaisers Fahnen wehn.

Teure Mutter, weine nicht;
Deinen Sohn ruft heilge Pflicht
zu der tapfern Streiter Reihn,
seinem Kaiser sich zu weihn.
Halt mir nicht so fest die Hand,
da ich zieh in Feindesland,
hin zum Ruhm, zum Sieg, zum Tod:
Teures Herz vertrau auf Gott!
Schling um mich nicht Deinen Arm,
presz mich nicht ans Herz so warm.
Mutter, hörst Du nicht den Ruf?
Auf der Strasze Pferdehuf?
Wie der Sturmesglocken Klang
rauscht von Dorf zu Dorf entlang?
Ueberfüllend schwellt die Brust
Tatendrang und Kampfeslust.
Trockne Deine teuren Tränen,
nichts stillt meines Herzens Sehnen,
nur im wilden Schlachtgetümmel,
unter Gottes blauem Himmel
find ich Freud und Lust zum Leben.
Wo die Erd und Hügel beben
im Kanonendonnerrufe,
wo auf schneller Pferde Hufe
Reiter zu dem Kampfe ziehn:
Dorthin, Mutter, treibt's mich hin.

Lebe wohl — und lasz mich gehn,
wo des Kaisers Fahnen wehn.

Ernst von Hammerstein

DER DEUTSCHE KRIEG

Dem deutschen Kaiser ward das Schwert
vom Feinde in die Hand gepreszt,
er zog es für Alldeutschlands Herd,
im Bund mit Habsburg, treu und fest.

Ostpreuszen litt des Krieges Not,
es schien dem Bären leichter Raub,
doch zwang im Kampfe blutigrot
der deutsche Aar ihn in den Staub.

Und wie die Ruszen siegreich schlug
im Osten das vereinte Heer,
so zog im West der Siegeszug
durchs flämsche Land bis an das Meer.

Nun strafe den in heilgem Zorn,
der tückisch diesen Krieg entfacht
und mit des Herzens giftgem Born
Dir neidete des Handels Macht.

Flieg übers Meer, Du deutscher Aar,
zerfleisch dem Britenleu die Brust,
dem Krämervolke werde klar,
dasz Deutschland seiner Kraft bewuszt!

Und sagt in schmählichem Verrat
Italien Dir die Treue auf —
sei unverzagt! Aus dieser Tat
sproszt Lorbeer Deinem Schwertesknauf.

Ob alle Welt zum Feinde wird:
Gott hält zu Dir in diesem Krieg,
drum steh und kämpfe unbeirrt:
„Die deutsche Treu erringt den Sieg."

Gustav Groenlund

SCHWARZ-WEISZ-ROT.

Stehe fest mein Vaterland!
Auch auf fernem, fremden Strand
halten wir die deutsche Wacht,
bis Dein groszes Werk vollbracht.

Halte aus, Germanenblut!
Deutsche Kraft und deutscher Mut
haben immer noch gesiegt:
Kaiseraar gen Himmel fliegt.

Und ist dann erreicht das Ziel,
nach des Kampfes blutigem Spiel,
eisern sei Dein Erstgebot,
Pan-Germania, schwarz-weisz-rot!

Leopold Flor

MIT GOTT FUER KAISER UND VATERLAND!

Ich grüsz Euch aus der Fremde,
die uns zur Heimat ward,
wo Freundschaft wir gefunden
von edler, guter Art!

Wir wollen Freundschaft halten,
wenn sie der Treue wert,
in meeresweiter Ferne
vom lieben, deutschen Herd.

Wo jetzt die Herzen lodern
in Stolz und Lust und Schmerz —
mein Deutschland in der Fremde,
jetzt blutet Dir Dein Herz!

Die Hand ist uns gebunden,
die jene Frevel bricht;
doch geht ein Weg noch oben:
Gott, Du verläszt uns nicht!

Denn höher als die Wolken
und tiefer als das Meer,
zieht himmelwärts das Flehen:
Schütz Recht und Freiheit, Herr!

O schirm die deutsche Treue
und stärk den deutschen Mut
zum rechten, wahren Kampfe,
zum Trutz der Feinde Wut!

So stehn wir in der Ferne,
so heben wir die Hand:
Mit Gott für unsern Kaiser!
Mit Gott fürs Vaterland!

Helene Bücking

GOTT STRAFE ENGLAND!

Hörst Du die Spaten klirren
das neue Gräberlied?
In Schlachtensturmeswirren
es durch die Reihen zieht:
Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,
Dir, Land der feilen Knechte.
Von Munsalräsche soll wehen hinab
die Fahne der Menschenrechte.

In Regenschauern, in Sternennacht
wir graben und wir singen.
Britannia! Hörst Du's in schauriger Pracht
durch Deine Träume klingen?
Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,
Dir, Land der feilen Knechte.
Von Munsalräsche soll wehen hinab
die Fahne der Menschenrechte.

Granaten heulen im Mörderzorn,
es brechen Wälle und Herzen.
Die Lanzen sausen, wild gellt das Horn:
Das ist keine Zeit zum Scherzen!
Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,
Dir, Land der feilen Knechte.
Von Munsalräsche soll wehen hinab
die Fahne der Menschenrechte.

Wir wissen, es ist im Menschheitsbund
kein Raum für Krämersorgen,
wenn über der Erde blutgem Rund
anbricht ein neuer Morgen.
Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,
Dir, Land der feilen Knechte.
Von Munsalräsche soll wehen hinab
die Fahne der Menschenrechte.

So stehn wir gerüstet, ein mächtiges Heer,
das Schlachtschwert in der Rechten.
Von bebenden Lippen fällt's dumpf und schwer
im racheheiszen Fechten:

Wir graben Dir, England, ein ruhmlos Grab,
Dir, Land der feilen Knechte.
Von Munsalräsche soll wehen hinab
die Fahne der Menschenrechte.

Emil Doernenburg

FUER DEUTSCHLAND!

Das Volk ist aufgestanden,
es sprengt des Hasses Banden,
es bricht des Neides Bann
das deutsche Volk: **Ein** Mann!
Wie Klang von deutschem Stahl,
der schlägt wie Wetterstrahl,
kommt auf Begeistrungswogen
im Chor ein Ruf gezogen.
Ein Sturmgebet erhebt ihn,
ein heilger Zorn durchbebt ihn:
„Für Deutschland!" braust es hin —
ein Volk, **ein** Herz, **ein** Sinn!

Ihr deutschen Brüder drüben,
von Eurem Blut wir hüben,
auch **wir** sind auferwacht
zum Band vereint, voll Macht.
Wir nehmen festen Stand
fürs alte Vaterland!
Heil Euch, und Sieg am Ende!
Wir reichen **Euch** die Hände,
wir wollen zu **Euch** stehen,
wir wollen mit **Euch** gehen:
„Für Deutschland!" braust es hin —
ein Volk, **ein** Herz, **ein** Sinn!

Wilhelm Benignus

REITERS MORGENLIED

Auf, auf, getreue Kameraden,
schon glüht im Ost das Morgenrot.
Der Tag erwacht zu neuem Walten,
dem Vaterland, dem guten, alten
:|: gilt's heut, zum Siege oder Tod. :|:

Den Helm nehmt ab nun zum Gebete,
heut fällt noch manches junge Blut.
Gott segne uns in unsrem Werke,
verleih im Kampf uns Mut und Stärke,
:|: zum Schutz für Freiheit, Recht und Gut. :|:

Im Wande flattert die Standarte,
nun setzt die blanken Lanzen ein!
Bereit ist nun des Kaisers Garde,
des Vaterlandes treue Warte,
:|: in jedem Aug blitzt trotzger Mut. :|:

Dahin jagt schneidig die Brigade,
den blanken Pallasch in der Faust.
Hei! Wie die tück'schen Feinde stieben,
verfolgt von wucht'gen deutschen Hieben.
:|: Ein mächtig „Hurra" schwillt und braust :|:

Auf Wiedersehn, geliebte Heimat!
In Gottes Hand liegt Dein Geschick.
Es streiten wackre deutsche Jungen!
Nicht eh der böse Feind bezwungen
:|: kehrn wir in Deinen Schosz zurück! :|:

Emil Glaesser

„GOTT MIT UNS!"

(In Erwiderung des preisgekrönten Schmähgedichtes
„Gott mit uns" der Harvard Universität.)

Und wenn der Neider giftge Lügenseuchen
schamlos die ganze Welt vergiften,
und selbst die Geister hoher Schulen täuschen
und namenloses Leid und Unheil stiften:
Gott ist mit uns!

Wie auch die Völker rings in Waffen starren,
um unsres Fleiszes Denkmal zu zerstören,
und schieben Männer selbst am schmutzigen Karren,
die zu den Groszen, Wissenden gehören:
Gott ist mit uns!

Wir stehn mit reinem Schild und blanker Wehre,
furchtlos und stark im Kampfgetümmel,
wir schützen unser Recht und unsre Ehre;
und gibt es wirklich einen Gott im Himmel:
ER ist mit uns!

August Homburg.

EINE STIMME.

An einer Gruft gar stille sich öffnet leis ein Tor,
ein hoher stolzer Recke gewaltig tritt hervor.
Die Augen grosz und leuchtend, die Stirne licht und breit,
so steht er da, gewaltig: „Auf Deutschland, auf zum Streit!
Laszt nur die Feinde kommen von Ost und Nord und West,
vertraut auf Gott, der keinen der Deutschen je verläszt!
Wir Deutsche fürchten keinen, wir fürchten Gott allein,
wir wollen ehrlich kämpfen, nicht falsch und tückisch sein.
Wo deutsche Herzen schlagen, wo deutscher Mut noch glüht,
wo deutsche Fäuste hämmern — ob da nicht Sieg uns blüht!"
So spricht die Geisterstimme, gewaltig fest und stark,
sie dringt den deutschen Helden hinein tief bis ins Mark.
Ein Brausen und ein Tönen, es rauscht am deutschen Strand:
„Mit Gott für unsern Kaiser, für unser Vaterland!"

Mathilde Minuth.

VATER, ERBARME DICH!

Vater, erbarme Dich!
Grausam und schauerlich
wütet der Krieg.
Steure dem blutgen Streit,
hilf der Gerechtigkeit,
Helfer, zum Sieg!

Dämpfe des Feindes Wut,
lösche des Hasses Glut
mit starker Hand.
Wehre den grimmen Tod,
rett aus Gefahr und Not
das Vaterland.

Wunden, die ungestillt,
Schmerzen im Schlachtgefild
lindere Du!
Jammer und Herzeleid,
Liebe, die bangt und schreit,
segne mit Ruh.

Frieden bescheer, erhalt
unserem Volke bald,
Herr Zebaoth!
Mach es zum Segenshort,
Völkern zum Friedensport,
allmächtger Gott!

Dr. Paul Wienand

DEUTSCHES BLUT

Wie kühn erhaben steht der deutsche Recke,
trotzt stolz der Feinde Ueberzahl;
Gefahr bedrohet ihn aus jeder Hecke
im fremden Land, in Berg und Wald und Tal.
Er kämpft fürs Recht, der Wahrheit höchstes Gut:
In seinen Adern fließt nur deutsches Blut.

Kein Wunder ist es, dasz die Feinde fliehen
beim mächtgen Ansturm unsrer Schar,
die gute Sache hat ihr Kraft verliehen,
nach jeder Richtung kämpft der deutsche Aar.
So eilen sie von Sieg zu Sieg voll Mut:
In ihren Adern fließt nur deutsches Blut.

Der Streit im Westen gilt dem falschen Toren,
im Nord-Nordwest dem feigsten, gröszten Schuft,
im Süd und Ost wird Lumpenpack geschoren,
im fernen Osten schaffen wir uns Luft.
Fürs Vaterland sind wir entbrannt in Glut:
In unsern Adern fließt nur deutsches Blut.

Das deutsche Blut wird rein von uns gehalten,
deutsche Kultur hat nichts mit Schmutz gemein;
zum fremden Volk musz uns die Lieb erkalten,
nur Deutschland-Oestreich ehren wir allein.
Den Frauen beider Länder sind wir gut:
In ihren Adern fließt nur deutsches Blut.

Der beiden Kaiser stammverwandte Mengen
erkennen dankerfüllt die Weisheit an,
vereint zum Schutz nach alten, deutschen Klängen,
es braust das Lied vom echten, deutschen Mann.
Ja, Mann an Mann mit felsenfestem Mut:
In unsern Adern fließt nur deutsches Blut.

Karl R. Neumeister

EDEL SEI DER MENSCH . . .

Viel Not und Elend und viel bange Sorgen
hält fest in Banden unsrer Väter Land;
wo Segnungen des Friedens herrlich blühten,
da griff hinein des Krieges rauhe Hand.

Und unbarmherzig wie entfesselt Elemente
reiszt er die Bande der Natur entzwei,
wo Glück und Segen ihre Stätte fanden,
da ringt sich los der dumpfe Klageschrei.

Der Sohn, der Mutter Stütze, liegt erschossen
im fremden Grab, in ferner, fremder Erd,
der Vater aus dem Schosz der lieben Seinen
kehrt nicht zurück zum heimatlichen Herd.

Wenns Land verschonet auch von Kriegestosen,
und nicht zerstampft von Rosses Huf die Saat,
die graue Sorge schleicht um Tür und Wände,
sie fordert auf zur hilfsbereiten Tat.

Wir können dort nicht selber tätig wirken,
uns zwingt das Schicksal hier auf diese Stell,
wir können hier nur unser Scherflein geben,
durch Nacht und Sorge leucht' es wieder hell.

Wir sitzen hier im gleichen Alltagswerke,
wir fühlen nichts von Krieges Not und Pein,
drum laszt uns denen, die da drüben sorgen,
getreue Helfer in dem Unglück sein.

Weit sei das Herz und offen Eure Hände
zur Linderung, wo immer wohnt das Leid,
laszt uns mit Liebe dieses Werk beginnen
und zeigt die höchste Opferfreudigkeit.

Denkt an das Wort, das unser grösźter Dichter
geschrieben hat, aus echtem deutschen Blut,
das wir uns heut zum Leitstern nehmen wollen,
dasz edel sei der Mensch, und hilfreich auch, und gut.

W. Reimherr

DIE DEUTSCHEN RIESEN

Ein Volk mit Riesenkräften,
blauäugig, hünenstark,
ein Volk gleich Eichenschäften,
von Eisen, Sehn und Mark,
das nie zu krummen Taten
das gerade Wort verschiebt,
das nie den Freund verraten,
das nie dem Feind vergibt!

Aus Deutschlands Waldgefilden
schrieb's Romas weicher Sohn.
Doch sage, sind die wilden,
die Riesen ganz entflohn?
Verscheucht von feilen Zwergen,
dem Volk, das kriecht und duckt,
bereit sein Haupt zu bergen,
wo Schwerterklinge zuckt?

Wer wagt solch schnödes Fragen?
Wer lauscht solch eitlem Trug?
Die deutschen Kämpen schlagen
noch heut wie Hermann schlug!
Weh, wem von deutschen Bracken
sein fränkisch Wams zerzaust;
wem steifen Britennacken
beugt deutsche Riesenfaust!

Sprüh auf in hellen Funken,
Du wackrer deutscher Stahl,
vom Feindesblute trunken,
des Todes Wetterstrahl!
Wo Fahnenfetzen flattern
laut singt der Riesenmund:
Diskant — Musketenknattern,
Basz — Der Kanonen-Schlund!

Es gellt vom Fels zum Meere;
da folgt des Wächters Horn
hoch ragend — Deutschlands Ehre,
scharf schlagend — Deutschlands Zorn!
Der fromme deutsche Glaube
gestärkt im Siegesdrang,
nicht rastend, bis zum Staube
den letzten Feind er zwang.

Doch — wie vom lichten Himmel
sich stürzt der Königsaar,
so bricht durchs Schlachtgewimmel
das letzte Riesenpaar.
Das alte, ewig neue,
das nie die Seinen mied:
Ein Weib ist's: Deutsche Treue —
Ein Jüngling: Deutsches Lied!

Ziehn einst die Heldenscharen
zur Heimat ruhmgekrönt,
und schmetternder Fanfaren
Triumphgesang ertönt:
Verkünden Siegesboten
des Reiches Macht und Pracht —
still hält bei ihren Toten
dann deutsche Treue Wacht.

Clara L. Nicolay.

ENGLANDS NEID.

Englands Kreidefelsen schauen
rein und weisz hinaus ins Meer,
aber seiner Küste trauen
keine Schiffer allzusehr.

Und zu seiner Küste Laune
seines Volkes Stimmung paszt,
immerfort bläst die Posaune:
Wie so sehr man Deutschland haszt.

Trotz der Eifersucht, dem Spotte,
wächst des Deutschen Wohlsein fort,
und die Macht der deutschen Flotte
bleibt Germanias fester Hort.

Neid ist bloßz ein irrer Schatten,
der den Frieden ferne hält,
besser geht das Wohl von statten,
wenn das Urteil Eintracht fällt.

Kühle falsche Kampfbegierde,
sie hat keinen festen Grund!
Lerne von des Deutschen Würde,
England, treib es nicht zu bunt!

Geo. H. Mader.

(Herold des Westens 1908:
Ein Prophetenwort.)

WEIHNACHTEN 1914

Weihnachten . . . Die Glocken klingen —
schneebedeckt ist Park und Hain,
aus den Fenstern aller Christen
strahlt so hell der Kerzen Schein.
In den Zimmern duftet harzig
tannengrüne Herrlichkeit,
und der Jugend Augen leuchten —
und die Herzen werden weit:
All dies Glück ist dort beschieden,
wo er wohnt, der sel'ge Frieden!
Doch — wo Schwert und Lanzen klirren,
Mörser speien, Kugeln schwirren,
Rosz und Reiter stürmt zum Sieg:
Wohnt der Schrecken — wohnt der Krieg.

Weihnachten . . . In Schützengräben
liegt die Welt in starrer Wehr,
Hasz und Wut im Angesichte
kämpfet blutig Heer mit Heer.
Brüllend donnern die Kanonen,
schleudern rings ihr tödlich Blei . . .
Und der Friedensengel weinet,
still lenkt er den Schritt vorbei . . .
Kann nicht bringen heut hienieden
höchstes Menschenglück: Den Frieden.
Denn wo Schwert und Lanzen klirren,
Mörser speien, Kugeln schwirren,
lodert haszerfüllt der Krieg,
stürmt der Höllenfürst zum Sieg!

Weihnachten . . . Wer heut in Frieden
darf um seinen Christbaum stehn,
wer das Fest der Nächstenliebe
so gesegnet kann begehn,
knie' froh mit all den Seinen
nieder um den Tannenbaum,
und er sende im Gebete
seinen Dank zum Himmelsraum,
dasz ihm Gott der Herr beschieden
höchstes Menschenglück: Den Frieden.
Denn wo Schwert und Lanzen klirren,
Mörser speien, Kugeln schwirren,
Rosz und Reiter stürmt zum Sieg,
wohnt der Schrecken — wohnt der Krieg.

Friedrich Fiedel

DEUTSCH-AMERIKANISCHES KINDERGEBET

Vater im Himmel, vernimm unser Flehn,
lasz unser Deutschland nicht untergehn;
steh unsern Helden zur Seite,
sei Du ihr Führer im Streite.
Vernichte den Feind, der mit frecher Hand
entzündete schmachvoll den Weltenbrand,
aus Habsucht, Neid und voll Tücke,
brach nieder der Freundschaft Brücke.
Weiser Beherrscher der himmlischen Heere,
gib uns Gelingen zu Land und Meere,
vernichte die mordende Rotte,
sei mit Deutschlands Heer und Flotte.
Vater da droben, im blutigen Strausz
beschütze den Kaiser und schirme sein Haus;
in schwerster Schicksalsstunde
sei Du mit ihm im Bunde.
Mein gütiger Vater, mit starker Hand
beschütze auch der Eltern Heimatland.
Sie lehrten uns lieben deutsches Wort.
Herr, hilf! Sei Deutschlands Heil und Hort!
O Beschützer der Schwachen und Kleinen,
im Gebet zu Dir wir uns einen:
Sei gnädig und führ unsre Krieger
zurück zur Heimat — als Sieger.

Emma Bromm

DIE DEUTSCHE FRAU

Wir singen das Lob unsrer Brüder,
Der Helden in Grau und in Blau,
doch selten nur preisen die Lieder
unsre Heldin — die deutsche Frau.

Sie sendet nicht Todesgeschosse
ins feindliche Lager hinein,
sie kämpft nicht vom feurigen Rosse,
sie nimmt keine Städte ein.

Sie treibt nicht mit Säbel und Lanze
den fliehenden Feind vor sich her,
erobert nicht Hügel und Schanze
im Sturm mit gefälltem Gewehr.

Sie wirft nicht aus luftiger Sphäre
verheerende Bomben herab,
sie weiht nicht die Tiefen der Meere
den feindlichen Schiffen zum Grab.

Doch sie kämpft. — In vereinsamter Kammer
empfindet ihr blutendes Herz
den ganzen unsagbaren Jammer,
den ganzen unsagbaren Schmerz.

Der Gatte, die Brüder, die Söhne,
sie alle, sie sind ja dabei,
wo Sterbender Schmerzensgestöhne
sich mischt mit dem Hurra-Geschrei.

Der Morgen dämmert. Die Pflichten,
sie rufen die Frau früh heraus,
das dreifache Werk zu verrichten
in dem so verödeten Haus.

Sie kämpft. In dem Feldlazarette,
wo Tod mit Verwundeten ringt,
das ist ihre Arbeitsstätte,
wo sie Heldentaten vollbringt.

Mit zarten, erfahrenen Händen
wirkt hier sie in selbstloser Hast,
durch Pflege die Leiden zu enden
und gönnt sich nicht Ruhe noch Rast.

Und endet des Weltkrieges Tosen,
Weltfriede die Menschheit beglückt,
und der Sommer mit blühenden Rosen
die Gräber der Toten schmückt —

und wenn Winters Stürme sich melden,
verhüllend das welkende Reis
auf den Hügeln der schlafenden Helden
mit Decken von Schnee und Eis —

die Frau kämpft weiter und weiter,
das Herz folgt keinem Gebot.
Rings Friede — die Welt ist so heiter,
doch die Toten sind tot — sind tot — —.

Sie denkt an die Toten, die Lieben,
begraben im feindlichen Gau,
sie kämpft weiter, vereinsamt geblieben:
Unsre Heldin, die deutsche Frau.

Felix Schaefer

BETHLEHEM

Vor nahezu zweitausend Jahren kroch
die Menschheit in den Kinderschuhen noch.
Gesetz war ihr der Sinne rohe Triebe;
kaum wuszte sie von edler Nächstenliebe.
Ein Menschenleben damals wenig galt,
denn höher als das Recht stand die Gewalt,
und List, Verrat und Heuchelei
bedienten feig die Tyrannei.
Da ward der Welt die Lieb geschenkt,
die selbstlos stets des Nächsten denkt;
und seitdem lag der Menschheit bestes Teil,
das wahre Leben und der Seele Heil,
in dem, was kam von **Bethlehem.**

Auch heut ist **Bethlehem** in aller Munde,
doch anders klingt die damals frohe Kunde.
Nicht Leben, nein, Vernichtung kommt von dort;
und **Liebe** nicht, nein **„Gold"** ist Losungswort.
Der Pharisäer wieder ist am Ruder,
der Waffenschachrer opfert gern den Bruder,
das Volk, von dem die Väter ihm entsprossen,
von dem sein Land **nur Gutes** hat genossen.
Und tausende im Todeskampf die Fäuste ballen
und tausende von bleichen Frauenlippen lallen
und tausende von Kinderaugen, die vergebens suchen
den Vater — alle, alle fluchen — fluchen
den Wucherern von **Bethlehem.** —

Fürwahr, die Menschheit bracht es herrlich weit:
Zum Tier zergeht sie vor Barmherzigkeit,
und zum Verbrecher. Betend knien sie alle
am Kreuz von Bethlehem in stiller Halle,
doch starb in keinem ganz Ischariot:
Das goldne Kalb ist noch der Menschheit Gott.
So läszt ein Volk — es dünkt sich ohnegleichen —
sich willig schänden mit dem Kainszeichen!
Und ewig wird der Schandfleck bleiben,
so lange Klio wird Geschichte schreiben.
Und von Columbias Söhnen wird sich grämen
so mancher, von den schlechtsten nicht — sich schämen
der Wucherer von **Bethlehem.** —

Hermann Brandau.

MEIN HERZ IST DEUTSCH

Weit übers Weltmeer bin ich hergekommen,
mein wanderlustig Herz von Mut geschwellt,
zu Dir, o Land, wo zu der Menschheit Frommen
der Freiheit Licht den Pilgerweg erhellt.
Ich lernte Dich in Deiner Schönheit lieben,
Amerika, und hab mich Dir geweiht,
für Dich zu wirken war ich stets bereit,
mein Herz jedoch ist deutsch geblieben.

Das fühlt ich mächtig als vom Neidlingswurme
der Briteninsel her ein Gifthauch schwoll,
und dumpf das Drohen vom Gewittersturme
des fernen Krieges meerwärts her erscholl.
Der Geist der Falschheit riet mir, zu vergessen
Dich, alte Heimat, deutsches Vaterland!
Er kennt es nicht, das heilge Stammesband!
Mein Herz liebt Deutschland unermessen!

Du hast, o Deutschland, Groszes mir gegeben,
Du Land, wo das Gemüt so herrlich blüht,
Du gabst das Beste mir, Du gabst mir Leben,
den deutschen Geist, der sonnig mich durchglüht.
Du deutsches Volk, umtost vom Völkertreiben,
ich halte Treue Dir in Sturm und Not,
ich jauchz Dir zu im Siegesmorgenrot:
„Mein Herz ist deutsch, wird's ewig bleiben!"

Wilhelm Benignus

IT'S A LONG WAY TO TIPPERARY

Wenn im luftgen Unterröckchen
Englands feile Söldnerscharen,
bunte Bändchen an der Mütze,
zu der blutgen Wahlstatt fahren,
nehmen sie für zwei Minuten
ihre Pfeifen aus dem Mund
und mit faden Krämerstimmen
tuen sie das Lied uns kund:
„It's a long way to Tipperary,
it's a long way to go". —
Einen Two-step, seicht und kindisch,
ohne Mark und ohne Klang,
hat der Krämer sich erkoren
als Britanias Schlachtgesang.
Ehre sei der Marseillaise,
Frankreich kämpft mit Rosz und Mann,
doch bei Englands Two-step-Söldnern
kommt uns Hasz und Ekel an.

Rudolf Edmonth Rehbach

FRUEHLING 1915

Die ersten blauen Veilchen schauen
verwundert in das Frühlingsland.
Auf weiten lenzdurchwärmten Auen
tobt Männermord, loht Städtebrand.

Und junge zarte Gräser nicken
wohl überm frischen Hügelgrund
und Frauen gehn mit seltnen Blicken,
halb siegesfroh, halb todeswund.

Und Knaben, frisch, mit rotem Munde,
sie schwingen kühn das gute Schwert,
und sinken in verklärter Stunde
für Deutschlands Ehr, für Deutschlands Herd.

Die letzten Frühlingsstürme sausen
schon durch die Lande, über'n Belt:
Das ist der Wahrheit Siegesbrausen
im Jubelzuge durch die Welt.

August Homburg

ZWEI KRIEGER

Es kehrten zwei Krieger heim aus dem Krieg,
sie halfen erringen den herrlichen Sieg;
sie hatten gekämpft für den heimischen Herd
und sich als wackere Kämpen bewährt.

Der eine reitet auf stattlichem Rosz,
er hält vor dem prächtigen hohen Schlosz;
am Tore prangt Wappen und Adelskron':
Der Krieger war eines Grafen Sohn.

Und als er schreitet den Hof entlang,
da vernimmt er Musik und Becherklang,
und er fragt die Diener, welch' Fest hier sei?
„Es hat sich der Graf vermählt aufs neu!"

Und der junge Krieger die Augen senkt,
und der lieben verstorbenen Mutter gedenkt.
Dann tritt er hinein in den Ahnensaal
und findet ein glänzendes Hochzeitsmahl.

Als der Vater den prächtigen Sohn erblickt,
da hat er ihn jubelnd ans Herz gedrückt.
Mit Stolz und mit Freude er auf ihn schaut:
„Nun komm auch, mein Sohn, und grüsz meine Braut!"

Und todbleich, das Auge von Tränen getrübt,
steht sie vor ihm, die er selber geliebt,
im bräutlichen Schleier und Myrthenkron':
Das war der Empfang von des Grafen Sohn.

Der andere Krieger, mit fröhlichem Sinn,
eilt schnell zu der kleinsten Hütte hin.
Er tritt zu der niedern Türe herein:
Da sitzt sein herzliebes Mütterlein.

Sie sitzt von der Türe abgewandt,
drum hat sie nicht gleich den Sohn erkannt,
doch da sie vernimmt seiner Stimme Ton:
„O Jesus Maria! Das ist mein Sohn!"

Und was der Sohn, was die Mutter empfand,
das macht kein Wort, keine Sprache bekannt.
Sie drückt ihn still an die treue Brust,
und weinet Tränen der seligsten Lust.

Errötend blickt auf die beiden hin
die liebliche Tochter der Nachbarin.
Der Krieger ruft wonnetrunken ihr zu:
„Mein Schatz, Du mein Leben, gegrüszt seist auch Du!"

Und er faszt sie kühn um den schlanken Leib,
„Du Liebe, Du Holde! Nun wirst Du mein Weib,
nicht kehr ich zurück, wie ich fortging, so leer:
Da seht diesen Beutel vom Golde so schwer.

Es gelang mir zu retten des Grafen Sohn,
da drang er mir auf so reichen Lohn,
nun hab ich genug für uns alle drei
und wir bleiben vereint in Liebe und Treu!"

Und die Mutter die Hände falten tät,
und kniete nieder zum frommen Gebet,
sie sandte es auf zu Gottes Thron:
Das war der Empfang von der Witwe Sohn!

Johanna Nicolai.

DES KRIEGES OPFER.

Du armes Kind, mit Deinen blassen Wangen,
so bist Du aus dem Traume nun erwacht,
das bittre Leben ist Dir aufgegangen
und vor Dir liegt's wie sternenlose Nacht.

Dir scheint der Boden unterm Fusz zu wanken,
Du fragst: „Welch Elend ist dem meinen gleich?"
Wohl wahr, die Hoffnungen, die Dir versanken,
sie waren schön, der Traum war golden-reich.

Du schaust um Dich mit tiefen, wilden Schmerzen:
„Ist das dieselbe Welt, die einst so schön?"
Sie ist's, doch denk, dasz Du an seinem Herzen,
durch seine Augen damals sie gesehn!

Es schaun des Nachts dieselben klaren Sterne,
es ist derselbe warme Sonnenschein,
doch den Du liebst, er ist auf ewig ferne,
was Du verlorst, wird niemals wieder Dein!

Johanna Nicolai.

RUSSISCHE WAFFENWEIHE

Im Kremlin sammeln feierlich
sich Ruszlands Bundgenossen:
Romane hat und Brite sich
dem Slaven angeschlossen.

Vorabend ist's des Kriegs. Es hält
der Zar die Waffenweihe.
Des Herrscherpaars Gefolgschaft schwellt
der Abgesandten Reihe.

Der Weihrauch quillt. Die Popen knien,
das Volk harrt im Gebete.
Stumm lauscht die blasse Kaiserin
des Kaisers Weiherede.

„Mein Zarenwort als Ehrenpfand!
Ich gab's nur, dasz ich's löse.
Nicht länger steh der Reuszen Land
im Schatten deutscher Grösze.

Gott ruft zum Krieg. In seiner Hut
weih ich der Slaven Fahnen,
ER will, dasz wir mit Brand und Blut
ausrotten die Germanen.

Zur Demut zwang ich fromm mein Reich
als Herr mit Kreuz und Knuten,
und fromm zum Krieg weih vatergleich
ich Polen, Finnen, Juden . . .

Häuft, Söhne, hoch der Slaven Hort,
dasz Knecht die Welt uns werde,
dasz deutsches Werk, urdeutsches Wort,
vertilgt sei von der Erde!"

Das Wort verklingt. Es lächeln fein
Frankreichs und Englands Boten.
Die Zarin steht, ein Bild von Stein,
mit Augen, seltsam toten.

Ein Mahnruf durch die Brust ihr hallt
aus fernen Heimattiefen,
als ob vom Rhein und Odenwald
der Kindheit Stimmen riefen.

Als ob von seinem Felsenhorst
der Rodensteiner walle,
und laut durch Hessens grünen Forst
der Ahnen Kriegshorn schalle.

Es war einmal . . . Mit Bruderhand
hoch ob der Fremde Saaten,
winkt scheidend heut ein Vaterland,
das treulos ward verraten.

Nie hat der Zarin Stirn so schwer
der Krone Last getragen!
Ihr Herz, das keine Heimat mehr,
heut wird's ans Kreuz geschlagen.

Zerrissen liegt des Blutes Band,
und Recht und Ehre schlafen . . .
Fromm weiht der Zarin deutsche Hand
den Deutschenhasz der Slaven.

Doch was zu Gott auch, haszumstarrt,
die blassen Lippen sprechen:
Die Wehr, der solche Weihe ward,
wird deutschen Sieg nicht brechen!

Konrad Nies.

DER STERBENDE KRIEGER

Die Tage, die dahingegangen,
warn wie ein wüster, wilder Traum,
mich hält wohl schon der Tod umfangen . . .
als traf die Kugel, wuszt ich's kaum.

Es tobt der Kampf in weiter Ferne,
um mich herrscht Frühlings Abendruh,
am Himmel blinken goldne Sterne,
der Blüten Düfte wehn mir zu.

Was soll der süsze Klang bedeuten . . .
gar traumhaft zittert's durch den Wald,
jetzt — laut und lauter wird ein Läuten,
bis weit hinaus ins Land es schallt.

Und Friedensengel seh ich schweben
mit Glocken, Harfen und Schalmein,
die Siegespalmen sie erheben:
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!"

Nun leg die kühlen, bleichen Hände
mir auf mein heiszes Angesicht.
Die Welt versinkt, es naht mein Ende:
Willkommen Tod, ich fürcht Dich nicht!

Martha Krüger.

HEIMATLAUT

Leicht ist es nimmer in der Fremde leben,
und wenn es auch Dir häufig so erscheint,
Du wünschest doch mit heimlichem Erbeben,
dasz sich ein Landsmann traulich Dir vereint.

Du horchst entzückt auf längst verklungne Töne,
verblaszte Bilder tauchen vor Dir auf:
Der Mutter Auge ruht in Jugendschöne
auf Deines Daseins halbdurchmesznem Lauf.

Wie segnend fühlst Du ruhn auf Deinem Scheitel
die Hand, die festzuhalten Du versäumt —
nun weiszt Du's, dasz die Jagd nach Glück ist eitel,
wenn heimatsbang das Herz in Qual sich bäumt.

Mathilde Nieberg-Wagner.

DER DEUTSCHE EICHBAUM

(Ein Bild nach dem Kriege.)

So lang getrennt von meinen Lieben,
hat mich die Sehnsucht heimgetrieben.
Ich wollte meine deutschen Gauen
und seine Wälder wieder schauen.

Wo ist der stolze Buchenhain?
Der dunklen Tannen lange Reihn?
Der Eichwald in den heilgen Gründen?
Ich konnte sie nicht wieder finden.

Wohl hie und da ein hoher Baum
im weiten, weiten Waldesraum.
Nur junge Bäumchen reckten sich
und suchten nach dem Sonnenlicht.

Ich hörte keinen Amselschlag,
die Drossel nicht im grünen Hag;
ein Rehlein huschte scheu vorbei,
als wenn's hier nicht zu Hause sei.

Und traurig will auch ich mich wenden —
da seh ich über Felsenwänden
die Krone eines Eichbaums ragen:
Das war ein Baum aus Odins Tagen,
sein Fusz stand fest im tiefen Tal.
Und wie ich ehrfurchtsvoll mich neige,
da tönt es durch die weiten Zweige:

„In grauen Zeiten, Wandersmann,
als Wotan herrschte im Walde,
da zog ein Zweig von diesem Stamm
in weite, neblige Lande.
Der Zweig schlug Wurzel und ward stark,
es war ein Zweig aus deutschem Mark.
Doch bald verlor er unsre Sitten,
vermischte sich mit Kelt und Briten,
versucht das Weltall zu bezwingen
mit seinen Fallen, seinen Schlingen.
Ihn freut nicht mehr der Vöglein Sang,
Gefühl ist ihm ein hohler Klang
und was der andern Brüder Zier,
verspottet er in seiner Gier.
So hub er gar die Frevelhand
und stach sein altes Ahnenland.
Sieh diese Wunden, die er schlug,
und was mein armer Wald ertrug." —

Da rauscht es lauter in den Zweigen,
die jungen Bäume still sich neigen
und lauschen auf des Alten Wort:

„Ich segne Dich, Du junges Grün,
aus Deinen Wurzeln wird erblühn
ein groszes, schönes Vaterland!
Doch, der Dir diese Wunden schlug,
er falle — höret meinen Fluch!"

Otto Koch

KUESS' DU MIR MEINE LORE!

Nun ist der Tag vorüber —
vorbei der harte Strausz,
nun streck auf hartem Lager
ich müd die Glieder aus.
Du heller Stern dort oben,
Du blickst so freundlich drein,
Du sollst in dieser Stunde
mein Liebesbote sein.
Wenn Du auf Deiner Reise
kommst hin zum schönen Rhein,
dann schleich Dich in die Kammer
der Herzgeliebten ein:
Küss' Du mir meine Lore
aufs Haar, auf Stirn und Mund,
und sag ihr, dasz ihr Liebster
herbeisehnt Tag und Stund,
wo aller Krieg vorüber,
Gewehr in Ruh:
Dann küss' ich selber Lore,
und Du — siehst zu.

Und wenn mich ein Kugel
zur Strecke morgen bringt,
bevor Dein milder Lichtschein
hin zu der Stätte dringt,
wo ich für Deutschlands Ehre
im Kampfe focht und fiel,
dann weiszt Du, dasz mein Dasein
gefunden hat sein Ziel.
Wenn Du dann auf der Reise
kommst hin zum schönen Rhein,
so schleich Dich in die Kammer
der Herzgeliebten ein:
und küss' mir meine Lore
aufs Haar, auf Stirn und Mund,
und sag ihr, dasz ihr Liebster
in seiner letzten Stund
gedacht an seine Lore,
wohl immerzu . . .

Friedrich Fiedel.

DEN FEINDEN!

Ihr habt uns zerstört den traulichen Herd,
Ihr habt unsern Brüdern das blitzende Schwert
in die nervigen Fäuste gezwungen.
Ihr habt unsrer Heimat voll Tücke gedroht,
Ihr habt unsern Lieben gebracht Not und Tod,
habt feile Söldner gedungen.

Ihr habt eitel Untreu gebraucht statt der Ehr,
Ihr habt feig geknebelt das freieste Meer,
um Weiber und Kinder zu morden.
Ihr habt unsre Freunde durch Lügen verhetzt,
die „Freunde", sie liefern die Waffen Euch jetzt,
wohl auch den tartarischen Horden.

Ihr habet die Presse bestochen durch Gold,.
Ihr machtet den Pöbel Euch freundlich und hold,
die käuflichen, geifernden Massen.
Ihr habt Euch verbrüdert mit jenem Getier,
das schändet und plündert und raubt voller Gier
in männerverlassenen Gassen.

Ihr habet verlockt manche niedre Nation,
die früher Euch diente zum Spott und zum Hohn,
dasz jetzt sie Euch helfe zum Siege.
Ihr lieszet Euch leiten von Miszgunst und Neid,
Ihr habet das Völkerrecht elend entweiht
im Hinterlist-Freischärlerkriege.

Ihr habt Euch die Masken vom falschen Gesicht
gerissen, bevor noch das Weltengericht
Euch führet zur Richtstatt,, zum Beile.
Verratne Verräter! Bald wird Euch der Lohn!
Es zittert der Löwe, es zittert der Thron:
Europa zum Wohl und zum Heile!

Kitty Wanke

ERNTE

Sommerabend. — Aehren neigen
goldreif sich im weiten Feld,
rings des heilgen Friedens Schweigen
auf der traumbefangnen Welt.

Doch das Dörflein, tief im Grünen,
nicht wie sonst sieht's heute aus,
und ich les in trüben Mienen:
Wer bestellt uns Feld und Haus?

Alle Männer fortgezogen,
früh im lichten Morgenstrahl,
knatternd ihre Fahnen flogen,
still, verlassen blieb das Tal.

An den Hüten grüne Reiser,
fest den Stutzen in der Hand:
„Gut und Blut für unsern Kaiser,
Gut und Blut fürs Vaterland!"

„Herr im Himmel, lasz sie siegen!" —
Uebers Feld im letzten Rot,
seh ich einen Schatten fliegen,
sensenschwingend: Schnitter Tod . . .

Kitty Wanke

DIE HEILIGE ALLIANZ.

Sie haben's schon lange nicht mögen sehen,
dasz wir erstarken und vorwärts gehen.
Sie haben beneidet uns und gehaszt,
weil wir mit vollen Händen erfaszt
die Segnungen einer echten Kultur:
Sie konnten uns beneiden nur.
Die Eifersucht konnte beinah sie verbrennen,
weil sie's nicht haben nachmachen können.

Sie haben schon lange geplant und beraten,
wie sie die Früchte teutonischer Taten
rauben könnten dem rechten Besitzer.
England ward plötzlich Frankreichs Beschützer,
Frankreich, das freie, fiel um den Nacken
dem freiheits- und gleichheitstrunknen Kosaken:
Die drei, die werden es nun schon machen —
wenn's nicht so traurig wär, könnte man lachen.

Sie sinnen und trachten, ob sie's auch können,
möchten nicht gern sich die Finger verbrennen,
lassen nun schnell noch den Belgier, den kleinen,
sich mit der heilgen Allianz vereinen.
„Jetzt soll es schon gehen", denkt England, das feine,
aber ihm schlotterten noch die Beine.
„Wenn ich nur wüszte, wer noch könnte holen
mir die Kastanien aus feurigen Kohlen!"

Da geht es schon los! Die Deutschen kommen,
kommen auf Zeppelins, kommen geschwommen,
kommen von allen Enden und Ecken.
Ach, wie da England und Frankreich erschrecken!
Siehe, da nahet aus weiter Ferne
Japan, das gelbe. Es möchte so gerne
England helfen und Ruszland, dem Freunde.
Welch eine süsze, weisz-gelbe Gemeinde!

Nun sind's ihrer sieben, unser nur zweie,
doch wir sind vereint mit altdeutscher Treue.
Wie viele der Feinde Ihr immer seid,
wir sind zum Kämpfen, zum Sterben bereit.
Wir kämpfen fürs Vaterland, Deutschlands Ehre,
und wenn auch die Welt voll Teufel wäre,
wir werden mit Ruhm und mit Ehren bestehen!
Schwing, deutscher Aar, Dich zu sonnigen Höhen!

Isidor Frank.

REMINISZENZEN

(Englisches Abendidyll anno 1916.)

„Lieber Vater, warum wirst Du traurig,
wenn vom groszen Krieg ich sprechen will,
den mit Deutschland wir so kürzlich hatten?
Sag, mein Vater, warum wirst Du still?

Waren es nicht grosze Heldentaten,
die zu Wasser wir und Land vollbracht?
Hab in Büchern ja soviel gelesen,
wie die Briten es so brav gemacht!"

„Ja, mein Sohn, die Briten waren tapfer,
doch sie kämpften für ein traurig Ziel;
dasz an Recht wir und an Wahrheit glaubten,
war ein leeres, eitles Gaukelspiel.

Eifersucht war unsrer Fehde Ursach,
Neid der einzig wahre Grund zum Krieg,
und wenn Miszgunst, Neid und Hasz nur herrschen,
nimmer wird der Kampf gekrönt vom Sieg.

Durch Jahrhunderte in Frieden lebten
Angelsachsen wir mit deutschen Vettern,
keine Ränke eifersüchtger Feinde
konnten unser Freundschaftsband zerschmettern.

Deutsche Kunst und deutsche Wissenschaften
waren hochgeehrt in unsren Kreisen,
andachtsvoll und innig lauschten Briten
deutscher Meister seelenvollen Weisen.

Noch vor kurzen fünfundfünfzig Jahren
war das deutsche Land geteilt, zerstückelt,
doch es hat mit riesenhaften Schritten
sich zum starken Deutschen Reich entwickelt.

Handel, Industrie und alle Künste
blühten, wie von Zaubermacht durchdrungen.
Was vergangene Geschlechter träumten,
staunend sah der Deutsche es gelungen.

Staunend ja, jedoch mit scheelen Augen
blickte England auf den jungen Recken;
statt bewundernd kraftvoll nachzueifern,
lieszen wir nur Neid in uns erwecken.

Und so kam es, dasz, bevor wir's ahnten,
Kriegeswetter stand am Horizonte.
England hielt Europas Wohl und Wehe,
England war's, das Frieden halten konnte.

Niemand fragte uns, das Volk der Briten,
ob den Krieg wir wollten oder Frieden.
Die, die uns regierten, wollten Krieg,
hatten längst sich schon zum Krieg entschieden.

Schaurig war der Krieg: Wohl Millionen
in des Lebens Blüte hingerafft;
ganze Länder öd, zerstört, verwüstet,
alle Lebenskraft dahin, erschlafft.

Manche Lorbeern haben wir errungen,
opferfreudig waren unsre Krieger,
doch vergebens waren alle Opfer:
Deutschlands tapfre Söhne blieben Sieger!

Doch das ist es nicht, was wir beweinen,
andere Dinge sind's, die wir beklagen:
Tief im Innern sind Gewissensbisse,
die am Herzen vorwurfsvoll uns nagen,

dasz wir Zwietracht säten unter Brüdern,
dasz die weisze Rasse wir verrieten,
dasz zerstören wir und brennen wollten,
wo Kultur und Wissenschaften blühten;

dasz von Asiens fernen, wilden Steppen
wildes Volk wir holten, schwarze Horden,
gelbe Räuberscharen, die wir zahlten,
unsre weiszen Brüder zu ermorden:

Das, mein Sohn, das macht mich ewig traurig,
treibt die Schamröt' immer zum Gesichte,
macht mich zittern vor dem Fluch der Völker
und dem Urteilsspruch der Weltgeschichte!"

Isidor Frank

SCHAETZCHEN's BRIEF

Im Volkston. (Melodie: „Kommt ein Vogel geflogen".)

Hab ein Briefchen bekommen
von dem Schatz in der Fern,
von dem Lieb in der Heimat,
ach ich hab sie so gern.

„Liebes Schätzchen, schreib öfter
dem Soldat in der Fern,
denn von Dir und den Seinen
hört Dein Liebster so gern."

Und sie schreibt ihm gar treulich
und er liest's in der Fern,
und er antwortet immer
seiner Liebsten so gern.

Bis dasz endlich der Zettel
von dem Streiter so fern,
nimmer kommt zu der Treuen,
und er schrieb doch so gern.

Und sie wartet und wartet
Und sie schaut in die Fern — —
überm Schatz seinem Grabe
ziehen friedlich die Stern.

Ernst von Hammerstein

DER RUSSISCHE GOLIATH.

(Eine tragische Ballade.)

Aus Petrograd (wie klingt das fad!)
kam jüngst die Heldenmär
von Kosak Kozmäus Krj—utsch—koff,
des' Säbel von deutschem Blute troff,
von Ulanenblut sein Speer.

Aus Waldesrand, in Feindesland
sprengt eine Reiterschar.
Ulanen sind es, zwanzig und sieben,
sie kämpfen fürs Vaterland, ihre Lieben,
Ulanen, Euch droht Gefahr!

Denn auf der Lauer, dort hinter der Mauer,
der russische Goliath steht.
Er friszt Euch wohl mit Haut und Haar,
samt Pferd und Sattelzeug fürwahr,
eh Ihrs Euch des' verseht.

O Schreck und Graus! Spie die Höll ihn aus?
Halb Mensch, halb Tiger und Teufel,
so stürmt er auf die Deutschen los
und schlägt deren **elf** mit **einem** Stosz
gleich maustot — ohne Zweifel.

„Hier meine Brust, zielt drauf nach Lust,
neun Wunden hab ich vom Gefecht,
doch sind die deutschen Lanzenstich'
als hätten Mücken gestochen mich —
Hund, daitsche, schieszt Ihr schlecht!"

Und jetzo der Held, der gröszte der Welt,
reiszt einem die Lanz' aus der Hand
und tötet ihn, und noch andere **zehn,**
es glaubt's kaum, wer's nicht selbst gesehn,
doch gedruckt in der Zeitung es stand.

„Zwanzig und zwei! kaput, ei, ei!
Nur fünf noch — werd's bald haben!
Dann fang ich Kaiser daitsches auch,
stech Augen aus, und schlitz ich Bauch,
und schmeisze Aas den Raben!"

Mit einem Mal — o wie fatal!
Verstummt er auf dem Fleck —
'ne Kanonenkugel — o Schreck und Graus,
„Made in Germany!" in „Essen" zu Haus,
Risz ihm — den Schädel weg.

Ulrich Regnat.

ULANENLIED

Ein Reiterliedchen.

Es blasen die Trompeten
im ersten Morgenstrahl,
und wie ein letztes Beten
liegt's überm Frühlingstal.

Leb wohl, Du kleines Städtchen
im blutgen Frankenland!
Leb wohl, Du kleines Mädchen,
Du liebstes, das ich fand!

Dein Bruder schosz im Streite
mir hart am Kopf vorbei,
Dein Vater, ihm zur Seite,
traf mich mit seinem Blei.

Die Wunde, lange offen,
bracht mir viel Qual und Schmerz,
doch tiefer hast getroffen
Du Mädl mich — ins Herz!

Jetzt geht's nach Norden weiter
im Kampf um Sieg und Ehr.
Denk an den braunen Reiter,
siehst Du ihn nimmermehr!

Leb wohl! Das Glück soll leuchten
Dir herzensgutes Kind!
Die Augen sich mir feuchten;
ist es der Morgenwind?

Leb wohl! Denk des Ulanen,
der heut Dein Händchen hält,
und morgen, treu den Fahnen,
verscharrt liegt wo im Feld . . .

Ist's Siegen oder Sterben,
was mir der Tag heut bringt?
Das ist des Reiters Werben,
wenn die Trompete klingt.

Irving T. Sanders

WAS HAB ICH JEMALS DIR GETAN ?

Versspiel von **Friedrich Fiedel.**

PERSONEN:

Germania,

Columbia,

Margaret, eine Tochter Columbias aus deutschem Geblüt, Deutsch-Amerika vertretend.

Zeit: Deutschlands Schicksalsstunde.

1. Szene.

Columbia, allein.

Columbia: Im Dankgebet will ich zum Höchsten treten,
voll Andacht ihm heut diese Stunde weihn,
zu Dir, Jehova, will ich innigst beten:
Lasz um mich her den tiefsten Frieden sein.
In seinem Glücke lasz mein Volk sich sonnen,
in Deinem Schutze ruh es sicher aus
und schütte aus dem wunderbaren Bronnen
in Deinem Schutze ruh es sicher aus,
Gib uns das höchste Glück hienieden,
den reichsten Segen, goldnen Frieden,
denn dort, wo Schwert und Lanzen klirren,
Mörser speien, Kugeln schwirren,
Rosz und Reiter stürmt zum Sieg,
wohnt der Schrecken — wohnt der Krieg,
der des Farmers Korn und Kraut,
der die Hüttenwerks-Gebilde,
der die Scholle lieb und traut,
Dörfer, Städte und Gefilde,
der der Frauen Leib und Ehr,
Menschendaseins höchstes Gut,
der die Keuschheit, züchtig, hehr,
der des Stammes reines Blut,
lüstern unter wildem Drohen,
mit den Füszen roh zertritt,
und verwüstend helle Lohen
führet im Gefolge mit.
Blutbefleckt sind Steg und Bahn,
Schrecklich haust des Krieges Zahn . . ."

2. Szene.

Columbia. Margaret kommt eilig und freudig.

Margaret: O Mutter, liebes Mütterlein . . .
(sich anschmiegend)

Columbia: Was gibt's, mein goldnes Töchterlein?
Dein Auge strahlt, die Wange glüht,
was regt Dich auf, stört Dein Gemüt? —

Margaret: O Mütterlein, ich kann's kaum fassen,
es will sich jemand melden lassen —

Columbia: Das ist doch nicht solch grosze Sache,
wozu der Eifer, Kind, ich lache —

Margaret: Ein Weib ist's, das uns wohlbekannt,
es ist uns beiden blutsverwandt!
Noch eh ein Wort der Lipp entfloh,
ward mir so wunderbar, so froh,
mein Herz, es pocht als ich sie sah,
so grosz und herrlich stand sie da
im Panzerkleid, mit einer Krone,
als herrsche sie auf einem Throne.
Ihr Auge blickt so hell und klar,
sie trägt 'nen Schild mit einem Aar
und ihre Rechte hält ein Schwert,
des stärksten Helden würdig, wert.
Doch liesz sein Anblick mich erschrecken,
der Klinge glänzend Stahl bedecken
viel Flecke von so heller Glut,
als wär es — Mutter! — wär es Blut!
Sie sah wohl meines Herzens Pein,
denn freundlich sprach sie: „Mägdelein,
schreck nicht zurück vor Deiner Ahne — — —"

Columbia: (einfallend)
Mein Kind, Du sprichst gewisz im Wahne — —

Margaret: Gewisz nicht, liebes Mütterlein,
sie wird schon meine Ahne sein —
mein Vater sagte mir doch immer,

(im lieben Aug so hellen Schimmer)
dasz seiner Ahnen Wiege stand
in einem wunderbaren Land.
Die Hügel deckt dort goldner Wein,
und mitten durch, da flieszt der Rhein,
ein Strom, von Sagen ganz umwoben,
des' Schönheit alle Völker loben.
An diesem Flusz, da hält die Wacht
ein ganzes Volk bei Tag und Nacht;
ihm wollen sie ihr Leben weihn,
ihm wolln sie immer Hüter sein.
So haben sie's gelobt, geschworen,
und wer dort an dem Rhein geboren,
beschützt für immer mit dem Schwert
der Väter Scholle, lieb und wert.
Stets wird den Rhein mit seinen Reben
der Leier Sagenklang umschweben . . .
Mich selbst ergreift's so sehnsuchtsvoll,
mir ist's, als ob der Harf' entquoll
so wundersamer, süszer Laut,
ein Nixensang, gar hold und traut.
(leise Musik ertönt: Lorelei-Motiv)
Ich bin im Geist am schönen Rhein,
hör süsze Schmeichelmelodein . . .
Am Felsen sitzt die Lorelei,
der Schiffer zieht im Kahn vorbei,
die Sehnsucht treibt mit Allgewalt . . .
Hör Mütterchen, wie's lockt und schallt,
mir schwillt das Herz vor lauter Lust,
ich singe mit aus froher Brust:
(singt leise, schwärmerisch und mit tiefer Empfindung die „Lorelei":
Ich weisz nicht, was soll es bedeuten . . .
u. s. w.)

Columbia: (nachdem Margaret geendet, ihr zärtlich die Locken aus der Stirn streichend)
Du sonderbares, schwärmrisch Kind,
behältst doch Deine Eigenheiten,

die Deiner Väter Erbteil sind:
Du läszt Dich von Gefühlen leiten,
die tief erwecken Dir im Busen
die Sehnsucht nach den holden Musen . . .
Erhalt sie Dir, mein liebes Mädchen,
bleib Du mein „Schönheit-liebend" Gretchen!
Nun geh, und führ die Ahne ein —
sie soll mir hochwillkommen sein.

(Margaret ab)

3. Szene.

Columbia, allein.

Columbia: (für sich)
Der Schildrung nach: Germania.
Was mag sie von mir wünschen, wollen —
Kommt sie zu bitten? . . . Will sie grollen? —

4. Szene.

Columbia. Germania, geführt von Margaret, betritt die Bühne. Begleitende Musik: „Die Wacht am Rhein".

Margaret: Germania führ ich Dir zu,
Du liebe gute Mutter Du —
Columbia: Hab's schon aus Margarets Red entnommen,
Germania, sei mir willkommen!
Germania: (läszt das blitzende Schwert grüszend vor Columbia sinken)
Ich grüsze Dich, Columbia!
Ich komm zu Dir, gemäsz der Sitte.
Columbia: (freundlich einfallend)
Gern leih mein Ohr ich Deiner Bitte —
Germania: (unterbrechend)
Ich komm nicht bitten — komme fordern!
Columbia: Als Fordernde — versteh ich recht? —
Was schuld ich Dir? Sag's ohne Zagen — —
Germania: Mit frischem Mute will ich's wagen:
Gerechtigkeit vor allen Dingen!

Columbia: Wie willst Du den Beweis erbringen,
dasz ich sie jemals Dir entzogen,
Dein Recht nicht richtig eingewogen? —

Germania: Nennst Du es Recht, wenn Du den Feinden,
die mich im Kampfe hart bedrängen,
Kanonen gibst, mich zu erschieszen? . . .
Nennst Du es Recht, wenn Deine Kugeln
in meiner Söhne Herz und Brust,
die Adern öffnend, sich ergieszen? . . .
Die Kugel, die von Dir gesandt,
vergröszert Schmerz und Qual;
sie tötet treuer Freundschaft Band,
sie tötet tausendmal. —
Die Bruderhand half wohl beim Gusz,
trug Erz zum Tiegel bei,
und Sohnes Hand, die formte auch
für mich dies tödlich Blei.
Im Hüttenwerk, da schaffen brav
viel Söhne deutscher Art,
sie packen all die Kugeln ein
zu der Europafahrt?
Dort laden Rusz und Briten dann
die Büchsen: Eins, zwei drei!
Des Bruders Gusz reiszt Herz und Brust
des Bruders jäh entzwei —
Und das siehst Du als Recht mit an —
Columbia, nun frag ich Dich:
Was hab ich jemals Dir getan,
dasz Du entziehst mir Sympathie,
behandelst schlechter als den Briten,
der Dich geliebt im Leben nie,
mit dem Du hast so hart gestritten,
um Dich vom Joche zu befrein,
in das er Dich geschmiedet ein.
Dasz Dir der Freiheit Morgenrot
erstrahlt heut in so heller Glut,
verdankst Du viel auch meinen Söhnen,
verdankst Du mit, dem deutschen Blut.

Columbia: Ganz recht! Ich schätz das richtig ein
und will dafür auch dankbar sein,
doch — wie die Sachen heute liegen,
der Krieg — — —

Germania: (einfallend)
Der Krieg? Ist das ein Krieg?
Ein Kräftemessen nach bewährter Art,
das vor dem Rechtspruch einer Jury
mit Ehren könnte wohl bestehen?
Ein Morden ist es und ein Schlachten . . .
Erdrosseln will man mich, vernichten!
Die Weltgeschichte wird den Kindern
und Kindeskindern einst berichten
von dieser Schmach — sie schreit zum Himmel!
Das ist der edlen Briten Ziel,
die heut der Welt als Vorbild scheinen.
Fluch über Dich, Du Krämervolk,
Du willst die Welt zivilisieren?
Du schämst Dich nicht, den Namen Gottes
stets salbungsvoll im Mund zu führen,
und willst Millionen schwacher Weiber,
willst soviel zarte Kindelein,
Du willst die Greise all, die deutschen,
gewissenlos dem Würger weihn?
Der Himmel selbst wird solchen Dünkel brechen,
der höchste Gott wird diese Schandtat rächen!

Columbia: Dein Los ist hart, ich musz es sagen,
gern hülf die Last ich Dir wohl tragen!

Germania: (einfallend)
Die Hilfe hier, von der Du sprichst,
Columbia, begehr ich nicht —
(erhebt das Schwert)

Mein Schwert ist scharf und stark mein Arm,
Mein Volk steht da ein einz'ger Recke:
Das schützt mich vor der Feinde Schwarm
in meines Reiches fernster Ecke.
Im Nord und Süd, im Ost und Westen,
dort ringen sie im blutgen Streit,

dort halten Wacht des Reiches Besten,
die sich dem Land zum Schutz geweiht.
'Ne Menschenmauer steht dort fest,
um all das Liebe zu beschützen,
das ihren Herzen heilig, wert,
das Teuerste, das sie besitzen.
Die Mauer musz man niedermähn —
nur über Leichen wird der Steg
zu ihrem Heiligtume gehn.
Wir kämpfen bis zum letzten Mann,
wir kämpfen bis zum letzten Pferd,
wir kämpfen für Dich, herrlich Deutschland,
wir zeigen uns der Väter wert.
Ob Brust und Stirn auch blutig klaffen,
ob Tausende wir fallen sehn:
Wir müssen durch! Wir müssen's schaffen,
denn Deutschland darf nicht untergehn!

(zu Columbia gewendet)

Du siehst, worum ich ring' und wie
und stellst Dich kalt mir gegenüber,
versagst mir jede Sympathie — —

Margaret: (einfallend)
Halt ein, Du Ahne lieb und wert,
Du darfst so nicht der Mutter grollen;
es wohnen auch an ihrem Herd
viel, die Dir Lieb und Achtung zollen,
die mit Dir beten um den Sieg,
die mit Dir weinen, mit Dir hoffen,
die schmerzlich durch den grimmen Krieg
ins Herz wie Du, sind tief getroffen.
Die lieben Dich, sie wuszten selbst nicht, wie,
bevor die Schicksalsstunde Dir geschlagen,
die stehn zu Dir auch fest in Sympathie,
sie helfen Dir, soviel sie können, tragen.

Germania: Die klage ich auch hier nicht an,
die preis ich laut mit frohem Munde:
Die haben viel für mich getan
in dieser meiner Schicksalsstunde,
die sind auch nicht Columbia — —

Margaret: (unterbrechend)
Doch sind sie's, meine teure Ahne,
ein starker Teil, der stützend trägt!
Und Zwitterschaft ist fern der Fahne,
sobald die grosze Stunde schlägt!
Erfüllt sich die, dann steht am Hudson da,
geeint zum Ganzen: Deutsch-Amerika!
Und ob die Träne rinnt — die Herzen brechen —
nie werden jene, die ich hier vertrete,
in solchem Falle anders sprechen.

Germania: Du gibst doch vor, mich so zu lieben . . .
Wie schätz ich das nun richtig ein?

Margaret: Ein Weib kann eine treue Gattin,
und auch 'ne gute Tochter sein!

Germania: Dies stolze Wort ist Deiner würdig,
Du hast Dich selbst dadurch geehrt,
ich weisz, was ich an Dir verloren —
jetzt erst erkenn ich Deinen Wert.
Columbia, Du hast den Schatz gehoben,
der ist und wird Dein stärkster Pfeiler sein.
Sollt Dich, wie mich die Brandung einst umtoben,
Du findest ihn in Deinen ersten Reihn.
Zu Sieg und Ruhm wirst schnell Du mit ihm schreiten,
und mein Gebet soll Dich dorthin geleiten.
Nun weisz ich auch, ich darf Dir nimmer grollen,
weil soviel Herzen ja von Dir mir Liebe zollen.

Columbia: Wer so wie ich, entstanden aus Nationen,
darf sich den einzelnen nicht weihn,
er musz dem Ganzen gleicher Richter,
sowie die gleiche Mutter sein.
Du fragst nun eben bei mir an:
„Was hab ich jemals Dir getan,
dasz Du entziehst mir Sympathie,
mich achtest weniger als den Briten,
der Dich geliebt im Leben nie? — —"
Darauf will ich Dir bündig sagen:
Getan hast Du mir nie ein Leid,
das will ich ehrlich hier bekennen!
Du warst in allem stets „allright",

wie wir's im Leben hier so nennen.
Da kam der Krieg, der erste Schusz
bracht mit sich Spannung und Verdrusz.
In Lager teilt mein Land sich ein.
Die, die ich stets als „mein" nur kannt,
besannen sich auf einmal wieder,
wo ihrer Väter Wiege stand.
Die Presse schuf sehr schnell Parteien,
der Wunsch trieb seine schönsten Blüten,
blieb immer des Gedankens Vater,
ersann die wunderlichsten Mythen —
wer für Dich ist — wer gegen Dich —
in seines Herzens **tiefsten** Falten —?
Die Stimmenzahl würd sicherlich
sehr interessant sich da gestalten!
Am End wirst Du doch mehr geliebt
als wie's die Presse wiedergibt! . . .
Was ich getan im Handel mit Kanonen,
das ist verbrieft im Völkerrecht und Brauch,
ich gebe Dir — auf Wunsch — Kanonen auch!

Germania: Verbrieft mag's sein, geschrieben auf Papier,
doch herzlos-kalt bleibt's ewig doch von Dir,
dasz Du, um schnöden Goldesklang, Gewinn,
gibst zu dem freien Meuchelmord die Waffen hin.
In Deinen Kirchen liegst Du auf den Knien,
vom höchsten Gott den Frieden zu erbitten,
indes die schwerbeladnen Schiffe ziehn
mit den Kanonen zu den Briten — — —
Wo da die Wahrheit liegt in solchem Treiben,
wo Ehrlichkeit und wahr' Gesicht —
das wird der Welt ein ewig Rätsel bleiben;
solch Widersprüche löst man nicht — — —

Margaret: O Ahne, liebes Mütterlein,
laszt mich doch hier Vermittler sein.
Reicht mir die Hände alle beide,
seht Ihr denn nicht, wie sehr ich leide?
Als Bindeglied will ich so immer stehn,
Ihr dürft in Groll nicht voneinandergehn.

Die Ahne, wird Columbia Achtung weihn,
die Mutter, wird von nun gerechter sein,
damit dereinst, wenn andre Winde wehn
und Weltenfriedens-Boten landwärts gehn,
sie nicht die Stirn voll Scham, braucht dazustehn!

Apotheose. Musik: „Sternenbanner".

Vorhang fällt.

SARTORIUS EPISCOPUS:

DER NEUEN DEUTSCHEN HELDENBUECHER

SECHSTES BUCH.

WELTKRIEG 1914-15

DER NEUEN DEUTSCHEN HELDENBUECHER SECHSTES BUCH

WELTKRIEG 1914-15

1.

IE hat auf blutpurpurnen Riesenblättern
Gewalt'geres Geschichte eingetragen
für alle Zeit mit diamantnen Lettern,
als wir geschaut in diesen unsern Tagen."
So sang ich einst bei Frankreichs Niederschmettern
und deutschen Reiches erstem Flügelschlagen.
„Es ward in fernster Ewigkeit begründet,
Urteil der Gottheit unsrer Zeit verkündet."
Noch Gröszeres schau ich im Silberhaare
am fremden Strand, auf sturmumheulten Pfade.
Dich, meine Muse, jünglingskühn ich lade
zum Weihekusz an unsres Volks Altare.

2.

Was seit Jahrtausenden die Welt bewegt,
gestaltenreich in wechselnder Erscheinung,
was Dichtertraum mit Seherblick gelegt
in die Erfüllung langersehnter Einung,
hat Zweifelsucht und Wahn hinweggefegt,
ausreifend willensstarke Welterscheinung.
Heil, Deutschlands Hort im Schlachtendonnerlaut!
Der Zukunft Walten ist Dir anvertraut,
die Dich verderben wollen, wirfst Du nieder,
frei wird das Meer und frei das Vaterland,
mit Segenströmen labend fernsten Strand,
trotz Kampfeszorn ertönen Minnelieder.

3.

Des Kaiserhauses Habsburg würd'gen Erben
mit der geliebten Gattin, frei erkoren,
fällt meuchlerisch die Mörderfaust des Serben,
mit Russen im Verbrecherbund verschworen.
Der alte Kaiser Oestreichs möchte sterben,
eh' er des Landes Hoffnung säh verloren.
Der edle deutsche Kaiser sucht den Frieden,
doch längst ist schon der Feindesrat entschieden,
gewitterschwanger drohen Ost und West.
Da lebt in Wilhelm auf der alte Fritz:
Um Lüttich flammt der erste Siegesblitz,
denn Gott doch seine Deutschen nicht verläszt.

4.

Neid, Hasz und Furcht vor Deutschlands Mut und Macht
webt gleiszend Gold zum fluchbelad'nen Bunde,
Zorn, Hasz und Zwietracht werden angefacht,
doch starke Herzen trifft die grosze Stunde.
Im Weltenbrand, in heiszer Männerschlacht,
wir schwören es mit Herzen, Hand und Munde:
Wir, Deutschlands, Oestreichs, Ungarns Heldensöhne,
Wir halten aus, wie auch der Feind uns höhne,
dem Vaterlande Treue zu beweisen.
Die Bundesbrüder stehen fest zusammen,
in heilger Glut die Herzen höher flammen,
stahlhart und kühn wie Bismarck: Blut und Eisen.

5.

Seit Cäsars Tagen blutgetränktes Land,
in Glaubenskämpfen brandverheerte Wüste,
wo gegen Frankreichs Ludwig Wilhelm stand,
Napoleon die Schuld an Blücher büszte,
nach Friedensjahren treulos sich verband
mit Deutschlands Feind in wildem Mordgelüste.
Des roten Adlers Sprosz schwang kühn das Schwert,
die Mannen zeigten sich des Führers wert,
die dicke Bertha sprach im Donnerlaut.
Wo blieb die fremde Hilfe, oft verheiszen?
Alldeutschlands Söhne an die Wange reiszen
im Feuer die erglüh'nde Eisenbraut.

6.

Ins Frankenland wälzt sich der Siegeszug.
Bei Namur brachen in heiszblutgem Ringen,
trotz aller Feinde Hinterlist und Trug
zur Sonne Bahn sich deutscher Adler Schwingen.
Mit starker Hand zur Seine und Marne trug
des Feldzugsplanes treffliches Gelingen;
doch Uebermacht hemmt' weitern Siegeslauf.
Es bauen Schützenwälle sich zuhauf,
in Flandern und Champagne steht das Heer.
Antwerpen, nach elftägiger Beschieszung,
erliegt dem Angriff, fördert die Erschlieszung
der deutschen Seewehr für das deutsche Meer.

7.

Vom Osten braust heran das wilde Heer,
verwüstend, mordend, brennend, sengend, schändend,
Ostpreuszen, seufzend unterm Drucke schwer,
zum Reiche flehend seinen Notschrei sendend,
da millionenstark der Feind einher
zur Plünderung die Kriegerscharen wendend,
gen Königsberg in Massen stürmt heran.
Da bricht Held Hindenburg den Russenbann:
Bei Tannenberg, wo einst die Ritter fielen,
wirft er sie in das See- und Sumpfgelände.
Da fanden sie ein wohlverdientes Ende,
die Hunderttausende, die Allzuvielen.

8.

Dreifache Uebermacht hat er vernichtet
und wirft sich nun dem neuen Feind entgegen.
Den Vormarsch Rennenkampf nach Westen richtet,
doch Hindenburg wird ihm den Weg verlegen.
Masurien, zur Ordenszeit gelichtet,
sieht seinen Angriff, kühn, geschickt, verwegen.
Gebrochen wird auch hier des Feindes Macht,
im Donnerhall die Dampferwalze kracht.
Zwei starke Heere hat der Feind verloren,
da ostwärts wallt der deutsche Siegeszug,
den über Lodz vor Warschaus Tore trug
Held Hindenburg, der Retter auserkoren.

9.

Aufwallt des Feindes Wut, und neue Scharen,
zahlreicher als zuvor, wälzt er heran;
da gilt es vor Vernichtung sich zu wahren;
im Rückschlag zeigt den Mut der rechte Mann.
Den Russen bringt der Vorstosz viel Gefahren,
obwohl ihr Riesenheer an Land gewann.
Da sie den Mackensen fast ganz umringeln,
entgeht mit wuchtgem Schlag er dem Umzingeln,
nimmt mit Gefangnen reiche Siegesbeute
und zwingt das Riesenheer zu wilder Flucht.
Unwiderstehlich wirkt der Deutschen Wucht
mit Oestreich-Ungarn treuverbunden heute.

10.

Angreifen heiszt, sich recht verteidigen.
Ob Millionen Ruszlands Steppen senden,
sie fallen hingemäht von dem scharfschneidigen,
erprobten Stahl und kaum begonnen, enden
die Wetterstürme der Wehleidigen.
Gefangene, mit aufgehobenen Händen
erflehen und erhalten Siegers Gnade.
Sie nannten's Glück. Es war für sie kein Schade,
mit deutscher Milde wurden sie behandelt.
Zu neuem Stosze rafft sich Ruszland auf,
und Sievers leitet den Verderbenslauf;
auch er ist nicht auf Rosen hier gewandelt.

11.

Begeisterung ist gleich bei jung und alt,
im Heer, im Landsturm, Landwehr und Marine.
Des Vaterlandes Not, mit Sturmgewalt
haucht jeden an, wie, wo und wann er diene.
Hier aber heilger Zorn die Fäuste ballt:
Wem Russentat fluchwürdig nicht erschiene?
Sie schonten nichts, kein Alter, noch Geschlecht,
zu jedem Greuel der Kosak erfrecht
sich unter seiner Führer Wort und Duldung.
Verderbenssaaten haben sie gesät,
der Rachegeist sie zürnend niedermäht,
zu sühnen ihre schreckliche Verschuldung.

12.

So zeigt Held Hindenburg bewährte Kunst.
Zehnfache Uebermacht hat er geschlagen,
im Winterschnee, im feuchten Nebeldunst,
so nach und nach in diesen Kampfestagen.
Als junger Leutnant ward mir seine Gunst,
da ich „Einjährig" Schnüre durfte tragen
und viel erlebte schon im Russenland,
in England, Frankreich, an der Seine Strand
und Straszburg, damals noch in Feindes Händen.
Was da einst keimte, reifte jetzt zur Ernte,
und was von mir der junge Leutnant lernte:
im Feldmarschall wird's Weltgeschichte wenden.

13.

Wo deutsche Ritter, waffenkühn und bieder,
das Slawenland zu neuem Sein erweckten,
da brausen nun die deutschen Siegeslieder,
wachrufend die im Russenwahn versteckten
hochherzigen Gedanken, dasz sie wieder
treudeutsches Wesen, lang gekränkt, entdeckten.
Heil, Hindenburg, Du Ritter ohne Tadel,
voll Mut und Kraft, Sanftmut und Seelenadel.
Dank Dir und Deinen wackern Kampfgenossen!
Gerettet habt Ihr das Ostpreuszenland,
befreit den sangesreichen Ostseestrand,
der deutschen Zukunft lichten Weg erschlossen.

14.

Urzeugend Meer, du alte Midgardschlange,
Dein Wellenatem, leis und sturmbewegt
zum Fluge übers Meer die Schwingen regt,
der Weltgeschichte Werdegang umhegt.
Das deutsche Volk in seinem Schaffensdrange,
in vorbestimmtem Auf- und Niedergange,
das gab den Briten schweres Unbehagen.
Wie, wollen Dichter oder Denker wagen,
in unsre Weltherrschaft den Keil zu treiben?
Einkreisen werden wir die freche Brut!
Wenn sie empfinden wie der Hunger tut,
läszt sich der Weltmachtkitzel wohl vertreiben.

15.

Doch Englands Seegewalt wird Spott und Hohn.
Die fernsten Meere deutsche Kreuzer fegen,
der Britenfrechheit wird verdienter Lohn.
Da tückisch gleiszend Japan sie bewegen.
Verrat am Weiszen war's, und wahrlich schon
zahlt's ihnen heim der Gelbe, keck, verwegen.
Vor hundertfacher Uebermacht erlag
in Tsingtau Meyer-Waldeck. Kommt der Tag,
da solche schwere Blutschuld wird beglichen?
Wann ballen sich zusammen Ost und West,
um zu zerschmettern jene Lügenpest
vom Britenvolk mit geiler List erschlichen?

16.

An Chiles Küste senkt Graf Friedrich Spee
die Britenkreuzer „Monmouth" und „Good Hope".
„Hogue", „Aboukir", „Hawke", „Cressy", weiht der See
Held Weddigen. Sein wohlverdientes Lob
wird mit der Trauerbotschaft Herzensweh.
Doch dürfen wir verzweifeln nicht darob,
dasz Edelste gefällt die grosze Stunde:
Scharnhorst und Gneisenau. Die kerngesunde
Kraft wird im Todesschrecken offenbar.
Kein Zagen, Zögern und kein Gnadewinseln,
siegfreudig sterbend bei den Falklandsinseln
ging in den Tod die deutsche Heldenschar.

17.

Seeraub hat Englands Weltmacht auferbaut,
soll gleicher Frevel sie vom Throne stürzen?
Vor Kopenhagens Schicksal allen graut.
Wohl konnte Britengold den Knoten schürzen,
den deutsche Macht und Wissenschaft zerhaut,
leicht wären Krieges Schrecken zu verkürzen,
wenn nicht unehrend Handel der Neutralen,
die Todeswaffen lieszen sich bezahlen
mit goldnem Kreuz, von dem einst Bryan sprach.
Jetzt reibt er heimlich froh sich wohl die Hände,
denn reichlich war der Alliierten Spende,
doch unauslöschlich, ewig bleibt die Schmach!

18.

Das Nerthusbad der Ostsee kühl umsäumend,
der Ritter Schwert und Handelsgeist der Hansa
trug deutsches Wesen in die Lande, träumend
vom Russenfalstaff oder Sancho Pansa.
Nach langem Druck zur Gegenwehr sich bäumend
der Brite hofft, in Hindenburg den Mann sah,
mit deutschem Schiff, das „Pallada" versenkte
und deutschen Wagemut siegfreudig lenkte,
der niederwarf den ruszischen Kolosz.
Treubrüchig hat die Deutschen er geknechtet,
meineidig, hinterlistig den entrechtet,
der einst ihm war der beste Kampfgenosz.

19.

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht",
singt Schiller, und: „Es soll am deutschen Wesen
die Welt genesen", sagt uns Geibel schlicht.
Sind Kurland, Livland, Esthland auserlesen,
samt Ingermanland, dasz, was im Gedicht
ein Seherwort des Sängers längst gewesen,
in Wirklichkeit nun werde Werk und Wahrheit,
auf dasz erscheine nun in Licht und Klarheit
des deutschen Reiches wunderhehre Macht?
Dasz seine Segensendung sich enthülle,
hat es gesprengt der Feinde Panzerhülle.
Die Friedensmacht beschirmt der Ritter Wacht.

20.

Mit Nibelungentreue in den Streit
zog Deutschland für das Reich der Bechelaren,
ihm drohten, da der Norden ward befreit,
vom Russenheer verdoppelte Gefahren.
Millionenmächtig, hundert Meilen weit
her wälzt es sich in unzählbaren Scharen.
Galizien und Ungarn sind das Ziel,
die Bukowina seiner Wut verfiel.
Ob heldenkühn der Ungarn Widerstand,
ob Oestreich siegt in mancher heiszen Schlacht,
zu furchtbar ist der Russen Uebermacht:
verheerend überfluten sie das Land.

21.

In Polen waren weit schon vorgedrungen
die Truppen beim Beginn des groszen Krieges.
Vereinigung mit Hindenburg erzwungen
hat Auffenberg infolge seines Sieges;
doch Feindes Uebermacht ist es gelungen,
mit Riesenopfern: Brech es oder bieg es,
die hochberühmte Grenzwacht einzuschlieszen.
Nikolai Nikolajewitsch verdrieszen
die Hunderttausend nicht, die dort gefallen.
Nicht Waffe, Hunger zwingt zur Uebergabe,
doch wird dem Sieger nur geringe Labe,
da er nach den Karpathen reckt die Krallen.

22.

Hier unentwegt stehn in den Felsenpässen
Oestreicher, Ungarn, Deutsche treu vereint.
Blutbäche Eis- und Schneegefilde nässen,
Dimitrieff führt todeskühn den Feind.
Am Duklapasse sich die Streiter messen,
bei Bartfeld fast der Kampf verloren scheint,
da naht vom Westen günstige Entscheidung:
Bei Krakau war das Heer in Vorbereitung,
das Mackensen nun führt von Sieg zu Siege.
Von Marwitz stürmt mit kecken Reiterwogen,
des Feindes Flanke wird zurückgebogen
bis ganz das Russenheer am Boden liege.

23.

Sechsfache Uebermacht im Buchenland,
der Bukowina, allverderbend wütet.
Dort hatte deutscher Fleisz aus Sumpf und Sand
fruchtbares Land gemacht und treu behütet.
Dem neuen Ansturm hält der Feind nicht stand,
ob er auch immerdar auf Unheil brütet.
Verbunden Ungarns, Deutschlands, Oestreichs Mannen
im Buchenlande Sieg auf Sieg gewannen,
des Kaisers junger Erbe führte sie an.
Die ruchlos Hingemordeten zu rächen,
zu sühnen himmelschreiende Verbrechen
zeigt sich der junge Held als ganzer Mann.

24.

So wird der Riesenheere Macht gebrochen,
sie lassen allzugern die Waffen fallen:
die Russen hielten nicht, was sie versprochen.
Wenn sich zum Sturme ihre Massen ballen,
kommt hinter ihnen der Kosak gekrochen,
peitscht, mordet, wütet, droht mit Tode allen,
die rückwärts streben aus dem Kugelregen.
So treibt man sie wie Schlachtvieh uns entgegen,
die für das Vaterland im Felde stehn,
die, schirmend Haus und Heim und Weib und Kinder,
siegfreudig aller Schrecken Ueberwinder,
für Freiheit, Recht und Pflicht zum Kampfe gehn.

25.

„An meine lieben Juden, tapfern Polen",
so schrieb der Russenzar beim Kriegsbeginn.
„Doch meinethalb kann sie der Kuckuck holen",
so sagte er wohl selbst in seinem Sinn.
Der Groszfürst aber treibt ganz unverholen
„Pogrom", der Judenschlächterei Gewinn.
Die Jugend Polens aber steht im Waffenschmuck,
zu brechen endlich Moskowiterdruck.
In Finnland regt sich's, und die deutschen Balten
mit der achthundertjährigen Geschichte,
sie wollen nicht, dasz Ruszland sie vernichte,
für Deutschlands Wehr sie das Panier entfalten.

26.

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt",
sagt Schiller. Rings von starkem Feind umgeben,
wär Deutschlands Eiche über Nacht gefällt,
beseelte sie nicht selbstbewusztes Streben,
das waffenkühn der Fremden Neid vergällt.
Der Dichter Seherblick enthüllt die Wahrheit,
der Denker Pflichtbegriff ward Licht und Klarheit:
Nicht müszig Spiel mit eitlen Hirngespinsten,
verantwortungsvoll ernste Schuldigkeit,
fürs Vaterland zum Opfertod bereit
wird Wagemut zu Einheitkraftgewinnsten.

27.

Das war der Lebenspuls der Todeskühnen
am fernen Strand, auf sturmbewegter See.
Verrat und Treubruch wälscher Brut zu sühnen,
brach manches Herz im Hasz und grimmen Weh.
Hoch ragen stolze Recken, starke Hünen,
doch auch der Kleinsten Lob im Sang ersteh!
Sie trugen zielbewuszt die deutsche Macht
zum Sieg in Handelskampf und Männerschlacht.
Heil allen, die fürs Vaterland gestritten!
Den Frauen sei die Huldigung geweiht,
die, Wunden heilend, jetzt und allezeit
am schwersten in des Krieges Not gelitten.

28.

Vom Nordseestrand zum Kamme der Vogesen
hinziehen sich die deutschen Schützengräben.
In jedem liegen Helden auserlesen,
weltunbekannt, dem Vaterland zu geben
die beste Kraft, wenn nötig, Leib und Leben,
bereit in jedem Sinn, im ganzen Wesen.
So wirkt und waltet deutsches Pflichtgefühl,
das ist die Kraft von aller Welt bewundert.
Erzogen wird zu jeder Mannestugend
im Waffenrock und Waffenschmuck die Jugend,
der Arbeit Wehr gehöret das Jahrhundert.

29.

Vor fünfzig Jahre tief im Schacht begraben
bei Dresden wurden hunderteinunddreiszig
der Wackern, die uns Licht und Wärme gaben,
im Schacht der weiszen Diamanten fleiszig,
verhungernd an die Wand geschrieben haben:
„Für Weib und Kinder sorgt". Noch heute weisz ich
wie mich's bewegt'. Der Arbeit Invaliden,
von lebensvoller Welt sie flehend schieden
für ihre Lieben. Was im Dichtertraum
mir schwante, fand des Königs mildes Herz.
Im Liede hauchte hin ich meinen Schmerz,
Tat wurde, was wir einst erhofften kaum.

30.

Der Arbeit Waisen ruhn an unsrer Brust,
ein Ziel vereint des Volkes Bildungsstreben,
in frohem Aufschwung, mut- und kraftbewuszt
darf sich zu höchstem Ziel es sich erheben.
Erkenne, dasz Du kräftig schützen muszt
ein Volkstum, darin keimt Dein neues Leben.
Den Unbekannten Vaterlandes Dank,
dem Meyer, Müller, Schulze oder Frank.
Nach oben steigt die luftgefüllte Blase,
doch Kraft und Macht verbirgt die dunkle Tiefe.
Ein Volk, ein Gott, ob vielgestaltig riefe
ihn Arbeitsfaust, Treuherz und Adlernase.

31.

Das ist der Treueschwur der Sozialisten,
das Vaterland, das ist die Volkspartei.
Ob Heiden, Juden, Moslem oder Christen,
dem Vaterlande jeder ganz sich weih!
Was kümmern Nihilisten, Anarchisten
uns, wenn zum Sturme ruft das Kampfgeschrei!
Der Sieg nur birgt des Ideals Erfüllung,
dem wacker Strebenden wird die Enthüllung,
getreue Pflichterfüllung macht ihn frei.
Ein Volk, das so in Einigkeit verbunden,
wird nie von fremder Krankheit überwunden,
wie frech und stark und keck der Feind auch sei.

32.

Am Anfang war der ewige Gedanke
im weltenschöpferischen Dichtertraum,
errichtend und vernichtend jede Schranke,
gestaltenreich erfüllend Zeit und Raum.
Wie riesengrosz Erscheinung täuschend schwanke,
kaum rührt sie an der Lichtgewandung Saum,
die, Leben zeugend, schaffend Gott umwallt,
den Sonnenstaub zu Wunderwelten ballt
und Unerforschtes webt zu Licht und Klarheit.
Was sind der Menschenopfer Millionen
den Geistern, die in ewgem Lichte wohnen,
ein Tatbeweis nur für das Wort der Wahrheit.

33.

Doch uns geziemt's, das kleinste zu bedenken
und auf die Wunde, die am Herzen brennt,
heilkräftig Hand und Blicke hinzulenken.
Zum Liebeswerk der deutschen Frau bekennt
sich Arm und Reich. Ein gläubiges Versenken
ins Gutestun man selges Hoffen nennt.
O möge stets der Himmel uns erhalten
der edlen Frauen zukunftsreiches Walten!
Den Müttern folgt das kommende Geschlecht,
das in des Lebens Kampf die Kraft entfaltet,
einsteht für Freiheit, Pflichtgefühl und Recht.

34.

Im Schwertfisch und Torpedo vorgebildet,
das Tauchboot, höchste Manneskraft verlangend,
der Panzerriese, hundertfach beschildet
und dennoch vor dem kleinen Gegner bangend.
„Triumph, Bouvet, Gambetta, Bulwark" wildet
„Audacious, Formidable", alle hangend
in der Zerstörung über grauser Tiefe.
Naturgewalt und Wissenschaft verbriefe
Euch Sieg um Sieg, Ihr wackeren Teutonen.
Wo solche Mannestugend treu vereint,
erliegt der Feind, wie stark er auch erscheint,
und voller Friede wird den Kampf belohnen.

35.

Des jungen Morgens keusches Sonnengold
webt um den Flieger Himmelsherrlichkeiten,
der Kugelregen dünkt ihm Ehrensold,
wenn Feindes Stellungen vorübergleiten.
Wertvolle Kunde, ist das Glück ihm hold,
kann seines Feldherrn Siege vorbereiten;
kampflustig setzt er gern das Leben ein.
Der Zeppeline Schutz am grünen Rhein
soll der Zerstörerwut des Feindes wehren
und Albion ein steter Schrecken sein.
Es zittern jung und alt und grosz und klein
vor ihrem allzuschnellen Wiederkehren.

36.

Der Luftkrieg mordet mitleidlos die Armen,
oft Frauen, Kinder, wenn das Angriffsziel
der Feind. Will sich kein Gott erbarmen,
wenn die Verderbensmächte sind im Spiel?
Gebete steigen aus dem lebenswarmen,
gequälten Herzen auf; wird's ihm zuviel?
Ja, welche Bitten soll er nur erhören?
Wenn sich in ihrem Sündenwahn betören
der Kanzelhanswurst oder schnöde Heuchler,
für gleiszend Gold die Todeswaffen senden
und Sonntags dann mit aufgehobnen Händen
um Frieden winseln, Schurken oder Schmeichler? —

37.

„Wohl knickt der Krieg so manche holde Blume,
doch auch in ihm die Himmelsmächte walten,
und ohne ihn im sündgen Menschentume
kann niemals sich das Grosze ausgestalten.
Der wahre Christ geizt nicht nach eitlem Ruhme,
doch wenn im Dienst des Vaterlands entfalten
sich Heldenmut und echte Mannentreue,
der Beifall aller Edlen sie erfreue".
So meine Widmung einst dem Schlachtendenker
vor mehr als vierzig friedensholden Jahren.
O, lasz uns heute Deine Gunst erfahren,
Du ewiger, gerechter Schlachtenlenker!

38.

Elsasz-Lothringen, Weinberg-Gartenland,
Rheinperle zwischen Schwarzwald und Vogesen,
wie webt der Lenz um Dich sein Prachtgewand:
Bist Du zu Not und Trübsal auserlesen? —
Mit nichten! Hochverrat hat hier nicht Stand,
treudeutsch bleibst Du in Sprache, Sinn und Wesen.
Wohl wagt der Feind den Angriff kühn und keck;
Mühlhausens Bürger packt ein Todesschreck,
doch alsobald die Deutschen sich ermannen.
In heiszem Ringen werfen sie zurück
den Franken, der nach kurzem Siegesglück
sich gegen Belfort (Beffert) hebt von dannen.

39.

Hart wogt der Kampf um Thann und Hartmannsweiler,
Blut rötet oft den Winterschnee der Gipfel,
der Donnerton schreckt Hasen, Reh und Keiler.
Die Alpenjäger halten lang den Zipfel,
doch der Tiroler wirkt als Ruhmverteiler
mit Bayerns Bergfex. Deutschen Lands kein Tipfel
bleibt in der Feinde Hand. Im blutgen Ringen
bei Metz darf ihm der Durchbruch nicht gelingen,
ihn werfen Schwabenstreiche in den Sand.
Der Kronprinz bricht bei Longwy Frankreichs Tor,
bei Soissons verkündet Donnerchor:
Ein Zehntel Wälschlands ist in unsrer Hand.

40.

Ein hohes Lob gebührt den deutschen Fürsten:
Sie zogen uns im Kampfe kühn voran,
als Herresherzöge den Feind zu bürsten,
wie Hermann, der Cherusker, Mann für Mann.
Gulaschkanone sorgt nebst guten Würsten,
dasz Leib und Seele nicht verzagen kann.
So hält in mondelangem, bangen Harren
des Feindes Lügenmaul man recht zum Narren,
bis Donnerton verkündet die Entscheidung.
Aus unsichtbarer Ferne wird beschossen
Dünkirchen, und die farbigen Genossen
der Feinde sehnen sichtlich nach Entkleidung.

41.

„Durchs Laub Hispaniens in ihrem Gange
rauscht die Geschichte, ob es fallen musz?
Ob nicht ein andres, morsch und krank schon lange,
zerflatternd hinsaust übern Bosporus".
So Freiligrath, als er im Freiheitsdrange
in schwüle Stickluft sandte seinen Schusz.
Die deutsche Kraft wirkt im Osmanenreich
die Neugeburt: Mit kühngewaltgem Streich
verjagt es und bedrängt es seine Dränger,
zurück weist es den Sturm der Dardanellen,
Mesopotamien und Nilland schwellen
mit Kaukasus und Persien nicht länger.

42.

Vergebens loht empor die wälsche Wut,
vergebens Albions zornmütig Toben:
Die türkischen Granaten trafen gut.
„Majestic" sucht sein Wellengrab kieloben,
mit andern in der grausen Tiefe ruht;
wie Spreu ist Feindes Riesenheer zerstoben.
Wohl wagen sie noch manchesmal die Landung;
der Türke treibt sie wieder in die Brandung.
Auch der Kanal, den Englands Trug und List
gestohlen und benützt zu Kriegeszwecken,
soll frei sein, und nicht mehr den Raub verstecken,
der stets der Briten Siegesbeute ist.

43.

Wo Wissenschaft entdeckt das Paradies,
im Lande Ur, das Abraham bewohnte,
wo Babylon der alten Welt bewies,
dasz Fleisz und Kunst erhöhter Wohlstand lohnte,
Gesetzestafeln deckt der Uferkies,
da Hamurabis weise Würde thronte:
Hat deutsche Macht erbaut die Bagdadbahn.
Nun, Albion, im eitlen Gröszenwahn
sinnt, wie es treuer Arbeit Krone raubt
durch Hinterlist, Bestechung und Verschwörung,
musz es empfinden, dasz die Volksbetörung
nicht wirkt zerstörend mehr, wie es geglaubt.

44. „Doch den allergröszten Spasz
macht uns jetzt Sankt Nikolas,
Nikolaus, ja, der biedre".
(Freiligrath, Glaubensbekenntnis.)

Nach jenem ersten Nikolaus, der
mit Eisenfaust Europa züchtigte,
ein zweiter Alexander kam daher,
der die Leibeigenschaft verflüchtigte.
(Der Meuchelmord war schon von altersher
bei Ruszlands Zaren Sitte, tüchtigte
sie manchmal, doch verderbte Volk und Land.
Als ich im heilgen Moskau mich befand,
vereitelte ich einmal das Verderben . . .
Ich büszte Liebesleid in Kerkernacht.)
Wohl hat den Bauern Freiheit er gebracht,
doch der Befreier muszte kläglich sterben.

45.

Sein Sohn, der Mörderbrut Mitschuldiger,
ein eitler, geiler, listiger Tyrann,
fast übertreuer, vielgeduldiger,
altdeutscher Balten Vollvernichtung sann.
Ward endlich aus dem Erbeidhuldiger
in Ruszendruck und Schmach ein ganzer Mann?
Erhebt der Balte waffenkühn die Hand
mit Hindenburg vereint fürs deutsche Land?
Sühnt er des zweiten Nikolai Eidbruch,
des Judenschlächters blutge Missetat?
Dann spricht auch Polen mit im Völkerrat,
und Halali ertönt beim Ruszenwaidbruch.

46.

O, wäre mir es noch vergönnt, zu schauen
was mit dem Seherblick vor fünfzig Jahren
ich vorverkündet unter Todesgrauen.
Mein Vaterland wird einstens offenbaren
die Herrlichkeit der blauen Himmelsauen
im Frührotgold, das Dichterträume waren?
Erhebe Dich zum Kampfe schrittgewaltig,
entfalte Kunst und Wissen vielgestaltig,
erscheine siegeskühn im Waffenschmuck,
gottinnig Volk im Glauben, Lieben, Hoffen,
dem Arbeitadel Freiheithimmel offen,
Erlösung von der Fesseln Last und Druck.

47.

Ein Dichter, wie der Fürst der schwarzen Berge,
als solcher bringt der Welt nur wenig Schaden,
doch wenn, beherrschend Riesen oder Zwerge,
er sich zum König macht von Zarengnaden,
wenn seine schönen Töchter führt der Ferge
zu Ruszlands und zu Wälschenlandgestaden
Groszfürsten, Königen siegstolze Bräute,
dann wird zum Teil erklärt das grimme Heute.
Den König Alexander mit der Draga
hat Serbien gemordet. Blutige Krone
ward König Peters Hochverrat zum Lohne;
die Treue kennt nur Edda oder Saga.

48.

Denn als von Battenberg der Alexander
Bulgarien zu Recht und Ordnung führte,
die Serben schlug in wildem Durcheinander,
die sich der Ruszenzar als Kämpen kürte,
da dang der Feigling Mörder, die selbander
verrieten ihn, dem höchster Preis gebührte.
Der Ruszenrubel schürte am Balkan,
Blutschuld und Frevel, überall getan,
um Oesterreich zu hindern und zu schwächen.
Schon als sich Bosnien, Herzogewina
ihm angegliedert, gährt' es an der Drina,
bald flosz das Blut in Strömen oder Bächen.

49.

„Der Türke ist der einzige Ehrenmann
dort unten". Sagte Bismarck, und es zeigte sich.
Verrat von allen Seiten ihn umspann,
da er vor deutscher Bundestreue neigt sich.
Britannien stiehlt seine Schiffe, dann
auf seiner Flotte Schurke Limpus geigt sich
den Schelmenmarsch. Doch da, zur rechten Zeit
„Breslau" und „Goeben" kommen, kampfbereit.
Viel Ruhm und Ehre sie auch hier erwerben.
Engländern traut kein Gott. Die Sonne wacht,
doch hinterlistig sinnt er Tag und Nacht,
so Freund als Feinde ruchlos zu verderben.

50.

Weltwunder war das Volk der Angelsachsen,
der Pikten, Römer, Sachsen, Dänen Blut,
mit Angeln und Normannen fest verwachsen,
Jahrhunderten erschien die Mischung gut.
Entartet nennen heut mit frechen Faxen
sie selber sich: Romanenbastardbrut.
Was sagen wir zu solchem Trug, nichtfrommen? —
Er fördert, wenn sie Hiebe abbekommen,
mit allen Mitteln die gerechte Sache.
Der Groszen Ueberhebung wird im Kleinen
als feiger, frecher Bettelstolz erscheinen
und zeitigen den Tag der Völkerrache.

51. („Right or wrong, my country".)

„Gott und mein Recht". So steht's in Englands Wappen.
Das Recht der andern ist ihm eitel Spott.
Der Beduinenhäuptling zähmt den Rappen,
macht Britengold die Wüstensöhne flott,
das Gold, für das sie ihres Landes Lappen
den Buren nahmen, die vertrauten Gott,
und deren Weiber, Kinder würgt der Scherge,
des' grause Blutschuld nicht die Hölle berge,
und der nun führt das Millionenheer.
Der eignen, oft verhöhnten Kraft misztrauend,
aus fremder Söldner Blut sich Wälle bauend,
so herrscht der Brite über Land und Meer.

52.

Doch diesmal kam er vor die rechte Schmiede.
Der Franken Volkswehr brach in heiszer Schlacht,
Von Hindenburg, dem Helden, tönt's im Liede,
wie er zerbrach der Ruszen Uebermacht.
Zum Riesenkampf, da schwand der Völkerfriede,
sind Oestreich-Ungarn und Türkei erwacht,
zu strafen Wälschlands tückischen Verrat,
wächst siegeskühne Kraft zu Rat und Tat.
Altengland ist nicht länger eine Insel:
Im Donneratem naht das deutsche Heer,
zu Luft und Land, auf sturmbewegtem Meer:
SIEG! — „Gnade", fleht ein schuldbewuszt Gewinsel.

53.

Einst in der Wissenschaft Europas Leuchte, (Irland.)
nachdem Sanct Patrick es befreit von Schlangen,
mit Erins Harfe darf die fruchtbarfeuchte,
smaragdne Insel frei und glücklich prangen.
Doch ach, der Habsucht leichte Beute deuchte
die goldne Krone listig zu erlangen;
Elisabeth und Cromwell kühn es wagen.
In blutgem Graun wird manche Schlacht geschlagen,
aus freien Iren wurden Englands Sklaven.
Wird endlich Erin für der Freiheit Sache
die Banner heben, und ein Tag der Rache
der Briten ungeheure Frevel strafen?

54. (Aegypten.)

Wo himmelan die Pyramiden ragen,
ward Mizrams tausendjährige Geschichte
von britischen Kanonen ausgetragen.
Erst, dasz man den Napoleon vernichte,
dann, Beduinenangriff abzuschlagen,
und endlich: England hält der Welt Gewichte.
Wann wird Jehovas herrliches Erscheinen
am Sinai die Völker friedlich einen,
in freier Liebe als die Kinder Gottes?
Wann kommt der Tag, da Heuchlermasken fallen
und eine selige Gemeinschaft allen
Erlösung schafft vom Frevelmut des Spottes?

55. (Afrika.)

„Ex Africa, quid novi?" hiesz es wieder,
als Buren siegreich Britenheere schlugen,
und ganz Europa sang die Freudenlieder,
die her aus Afrika die Wellen trugen.
Der schnöde Golddurst warf die Freiheit nieder,
Verrat der Falschen, die nach Recht nicht frugen.
Ersteht als Rächer Deutsch-Ostafrika?
Ist dem bedrängten Westen Hilfe nah?
Im Siegeszug der treuen „Emden"-Mannen,
in deutscher Kreuzer Mut und Flammenkusz.
Da „Königsberg" erlag, der „Pegasus",
wird deutscher Wagemut die Welt umspannen.

56. (Asien und Australien.)

Der alternden Europa Morgentraum,
die Völkerwiege und des Schnees Heim,
am Himalaya, sagenreicher Baum,
der frühesten Kulturen Werdekeim,
dem fremden Unterdrücker Beute kaum,
in heilgen Büchern bergend Sang und Reim,
bot es den Briten, herzensharten Sündern
Gelegenheit zum Stehlen, Rauben, Plündern?
Zwei Drittel des Ertrages zahlt an Steuern
der Hindu, Moslem, Brama und Paria.
O Hungersnot, o Mann von Samaria,
o Liebeswerk: die Söldnertruppen feuern.

57.

Auf Lügen ist erbaut das Riesenreich,
und die Gewalt hält es in Eisenklammern.
So ward es wesensinnig Ruszland gleich:
Die Buben herrschen und die Völker jammern.
Darum fällt deutscher Waffen Meisterstreich
so scharf und schneidig in die Schreckenskammern.
Die Hindu selbst in den zerschlisznen Hemden
begrüszen froh den Donnerlaut der „Emden",
da sie auf Madras ihre Bomben warf.
Was wir erreicht in Mikronesien,
was wir geschafft in Polynesien,
ob jetzt zerstört, auf Zukunft hoffen darf.

58.

Ob spät — einst wird Amerika erwachen,
zu sehen, was durch England es verloren,
und treten auf den Schwanz des groszen Drachen,
der Meer und Land zur Beute sich erkoren,
der in dem unersättlich grausen Rachen
verschlingt die Völker, kühn und frei geboren.
Wie er den armen Buren es getan,
bedroht er jetzt in seinem Gröszenwahn
die deutsche Welt vom Brenner bis zum Belt.
Doch endlich kommt die längst geplante Landung,
zur Strandung führt in wilder Wogenbrandung
am Hellespont des Türken Wanderzelt.

59.

Mit Eisenschritten wandelt die Geschichte.
Den Kindervölkern unter Palmenwipfeln
wird Märchentraum im Pulverrauch zunichte.
Auf Himalayas schneegekrönten Gipfeln,
am heilgen Ganges wird zum Sinngedichte
verjährte Blutschuld unter Blütentipfeln.
Doch was bewegt die Welt, die hoffnungsfrohe
in Leid und Lust, verbrennt in heilger Lohe
bei neuen Lebens herrlicher Gestaltung.
So wird, was deutsche Siegeswaffen schufen
auch vorbestimmen zu der Freiheit Stufen
Australiens und Asiens Entfaltung.

60. (Mackensen.)

Von Krakau her, der Polenkrönungstadt,
zur „Grenzwacht" wogt der Alexanderzug,
die, hungerkrank, den Kranz verloren hat.
Erdbebendonner weckt zum Siegesflug.
Befreiungsstunde hier geschlagen hat
den Balten, wie den Polen. Ruszentrug
zerstiebt vor deutscher Helden starker Faust.
Wie ringsumher die Hölle brandend braust,
drei Kaiserreiche, die verbündeten,
trotz San Marino, Wälschland und Monaco —
vom Nilland, Ostseestrand, Calais, Marokko
siegfreudig Recht der Welt verkündeten. —

61.

Mit Alberten hat dieses Buch begonnen,
Bataver der, und jener Spielbankpächter. —
Den wohlverdienten Platz im Licht der Sonnen
macht Deutschland streitig fürder kein Verächter.
Der Weltmachtkitzel ewig sei zerronnen
für Ruszland und für England, Frankreichs Schlächter.
Was Wälschland wollte, konnte es erhalten
im Treubund; jetzt wird wilde Rache walten,
zu strafen Treubruch, schändlichen Verrat.
So Gott will, wird auch noch der Bücher sieben
im Siegessonnenglanz der Welt beschrieben,
wie der Gedanke ward zu Wort und Tat.

62. (Von Monaco bis San Marino.)

Spielbankbesitzer Albert mit den andern
Groszmächten beim Beginn des sechsten Buches
hat Krieg erklärt, und zu den Salamandern
gesellt sich San Marino, gleichen Fluches
mit Wälschland den Verderbenspfad zu wandern.
„Wer Schläge will, mit Deutschland nur versuch' es".
Das alte Landsknechtwort, es gilt noch heute,
und die verteilten schon die Siegesbeute,
im Kehrichtfasse sich zusammenfinden.
So mag, wie Geibel sagt, am deutschen Wesen
doch noch einmal die alte Welt genesen,
in freier Liebe sich versöhnt verbinden.

Dieses Buch enthält:

Einige Geleitworte,
sodann:

Alldeutschland auf der Wacht	Dr. Emil Schneider	3
All-Deutschlands Auferstehn	John H. Steiger	35
An Bismarck	Mathilde Minuth	54
Amerika und England	Victor G. Wicke	43
An das liebe deutsche Vaterland	Ulrich Regnat	52
An die deutsche Frau	Elisabeth Mesch	20
An die Deutschen	Elisabeth Mesch	22
An die Deutschen (Aufrufs-Ode)	Frau Wm. Ritter	30
Auf zum „Roten Kreuz!"	Frieda Louise Martini	19
Aufruf an die deutschen Frauen der Vereinigten Staaten	Mathilde Nieberg-Wagner	26
Bethlehem	Hermann Brandau	83
Bismarck	John Ihmels	59
Bismarck 1815-1915	Hermann Brandau	7
Bismarck's Geburstag	Fred. Thomsen	46
Den Amerikanern	Georg von Skal	37
Den Feinden!	Kitty Wanke	99
Der deutsche Eichbaum	Otto Koch	95
Der deutsche Krieg	Gustav Groenlund	62
Der dritte Bundesgenosse	Henry P. Richter	50
Der neuen Deutschen Heldenbücher sechstes Buch	Sartorius Episcopus	123
Der russische Goliath	Ulrich Regnat	107
Der sterbende Krieger	Marta Krüger	93
Des Krieges Opfer	Johanna Nicolai	90
Deutsch-Amerika	Emil Doernenburg	1
Deutsch-amerikanisches Kindergebet	Emma Bromm	80
Deutsche Brüder schlieszt zusammen!	Mathias Rohr	27
Deutsches Blut	Karl R. Neumeister	72
Deutsches Kampflied	Wilhelm Benignus	6
Deutschland und Oesterreich	Fritz Küchenmeister	14
Deutschland und Oesterreich-Ungarn	Wilhelm Benignus	5
Die deutsche Frau	Felix Schaefer	81
Die deutschen Riesen	Clara L. Nicolay	75
Die heilige Allianz	Isidor Frank	101
Die Piratenfahne	F. H. Lohmann	18

Dulce et decorum est pro patria mori!	Felix Schaefer	32
Durch Kampf zum Sieg	Ludwig Rippe	33
Edel sei der Mensch	W. Reimherr	73
Eine Stimme	Mathilde Minuth	70
Englands Neid	Geo. H. Mader	77
Ernte	Kitty Wanke	100
Erzbereit	Franz Hensler	11
Fern musz ich sein!	Wilhelm Lilienthal	55
Frühling 1915	August Homburg	87
Für Deutschland!	Wilhelm Benignus	67
Germany and America	George Seibel	44
„Gott mit uns!"	August Homburg	69
Gott strafe England!	Emil Doernenburg	65
Heimatlaut	Mathilde Nieberg-Wagner	94
Ich bin nicht dabei	Herbert Sartori	47
Jetzt lernt sie kennen, die Recken!	John Ihmels	57
It's a long way to Tipperary	Rudolf Edmonth Rehbach	86
Küss' Du mir meine Lore!	Friedrich Fiedel	97
Kriegslied der Germanen	Friedrich von Holdt	12
Lasz mich ziehen, lasz mich gehn!	Ernst von Hammerstein	61
Lodre heilge deutsche Flamme!	Richard Nickel	24
Mein Herz ist deutsch	Wilhelm Benignus	85
Mit Gott für Kaiser und Vaterland!	Helene Bücking	64
Nie werden sie Deutschland bezwingen!	John Ihmels	13
Reiters Morgenlied	Emil Glaesser	68
Reminiszenzen	Isidor Frank	103
Russische Waffenweihe	Konrad Nies	91
Schätzchen's Brief	Ernst von Hammerstein	106
Schlachtenlied	Ernst von Hammerstein	10
Schwarz-weisz-rot	Leopold Flor	63
Soldatenlied	Edwald C. Harbort	29
Soldatenlied	Dr. Paul Wienand	48
To the Americans	John H. Steiger	40
Ulanenlied	Irving T. Sanders	109
„Und wenn die Welt voll Teufel wär!"	Felix Schaefer	49
Vater, erbarme Dich!	Dr. Paul Wienand	71
Vorwärts!	Wilhelm Lilienthal	17
Was hab ich jemals Dir getan? (Versspiel)	Friedrich Fiedel	111
Weihnachten 1914	Friedrich Fiedel	78
Wir überm Meer	Wilhelm Benignus	4
Wir werden nicht wanken, noch weichen!	Marta Krüger	56
Zuversicht	Grete von Bayer	45
Zwei Krieger	Johanna Nicolai	89